

Pulsnitzer Tageblatt

Fernsprecher 18. Tel.-Adr.: Tageblatt Pulsnitz
Postfach-Konto Dresden 21 38. Giro-Konto 146 **Bezirksanzeiger**

Wochenblatt Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz



Er scheint an jedem Werktag
Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung
des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungsrichtungen, hat der Bezueher
keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rück-
zahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0.65 M bei freier Zustellung; bei
Abholung wöchentlich 0.55 M; durch die Post monatlich 2.60 M freibleibend

Anzeigen-Grundzahlen in Pulsnitz: Die 41 mm breite Zeile (Moffe's Zeilenmesser 14)
1 mm Höhe 10 Pfl., in der Amtshauptmannschaft Kamenz 8 Pfl.; amtlich 1 mm
30 Pfl. und 24 Pfl.; Reklame 25 Pfl. Tabellarischer Satz 50 % Aufschlag. — Bei
zwangswiseiger Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen
gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung.
Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft u. des Finanzamtes zu Kamenz
des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach behördlicherseits bestimmte Blatt

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortschaften des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Großröhrsdorf, Brettnig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und
Niederlichtenau, Friedersdorf, Thienendorfer, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Kleinbittmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2

Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr)

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 138

Dienstag, den 17. Juni 1930

82. Jahrgang

Amthlicher Teil.

Landtagswahl

I. Für die Wahl zum Landtage, die am

**Sonntag, den 22. Juni 1930, in den Stunden von vormittags 8 bis
nachmittags 5 Uhr**

stattfinden soll, ist die Stadt Pulsnitz in zwei Wahlbezirke eingeteilt worden. Es umfassen der

1. Wahlbezirk die Albertstraße, Bismarckplatz, Fabrikstraße 6 und 7, Feldstraße Ortsl.-Nr. 270 bis 273 B, Gartenstraße, Großröhrsdorfer Straße, Grüne Straße, Hauptmarkt, Hempelstraße, Kurze Gasse, sowie Ortsl. Nr. 318 und 319, Lange Straße, Meißner Gäßchen, Neumarkt, Dhorner Straße 1 bis 16, 18 und 20 bis 40, Bolzenberg, Poststraße 271 E und 273 L, Querstraße, Rietschelsstraße, Rittergut Ortsl.-Nr. 8, Schloßstraße, Waldstraße und der

2. Wahlbezirk die Bahnhofstraße einschließlich Bahnhofsgebäude, Bischofswerdaer Straße 1 bis 22 und Ortsl. Nr. 173 bis 174 G, Dreherstraße, Fabrikstraße 1-5, Hauptstraße, Kamenzger Straße 1 bis 35, sowie Ortsl.-Nr. 251 D, 252 B, 252 E 2, 252 J, 372, 373 bis 373 W, Kapellenstraße, Königsbräcker Straße 1 bis 7, Ortsl. Nr. 370, 371, 375 bis 375 D, 376, Rahnstraße, Dr. Michaelstraße, Dhorner Straße 17 und 19, Alte Dhorner Straße sowie Ortsl. Nr. 175 K und 175 Q, Poststraße 1, 3 und 9, Schleißstraße 1 bis 70 und Ortsl. Nr. 236 J und 235 C, Schillerstraße, Siegesbergstraße, Wettinplatz.

II. Nach § 55 der Landeswahlordnung dürfen nach Schluß der Wahlzeit nur noch die Wahlberechtigten zur Stimmabgabe zugelassen werden, die in diesem Zeitpunkt im Wahlraum schon anwesend waren.

III. Als Wahlvorsteher bezw. Stellvertreter sind ernannt worden:

1. Wahlbezirk: Herr Stadtrat Beyer, Wahlvorsteher
Herr Stadtrat Klemann, Stellvertreter
Wahlraum: Katscheller, 1. Obergesch.

2. Wahlbezirk: Herr Stadtrat Köhler, Wahlvorsteher
Herr Stadtrat Garten, Stellvertreter
Wahlraum: Schützenhaus.

IV. Die Stimmzettel sind amtlich hergestellt und werden am Wahltag im Wahlraum den Wahlberechtigten ausgehändigt.

V. Die Wahlbanlung erfolgt deraestalt, daß der Wähler durch ein auf den Stimmzettel gesetztes Kreuz (X) oder auf andere Weise kenntlich macht, welchem Wahlvorschlage er seine Stimme geben will, und gibt sein Wahlrecht durch Abgabe des Stimmzettels in einem amtlich gestempelten Umschlage aus.

Pulsnitz, am 16. Juni 1930.

Der Stadtrat

Stadtrat Beyer, stellv. Bürgermeister

Die zufolge Bekanntmachung des Stadtrates zu Pulsnitz vom 21. Mai 1930 eingetretene weitere

Erhöhung des Wasserzinses

von 35 Pfg auf 50 Pfg. für den Kubikmeter wird mit Wirkung vom 1. April 1930 ab als Nebenleistung im Sinne des Reichsmietengesetzes erklärt und kann sonach vom Hausbesitzer auf die Mieter anteilig umgelegt werden.

Pulsnitz, am 14. Juni 1930.

Der Stadtrat

Die gut anstehende

Kirschenutzung

der Gemeinde Pulsnitz M. S. soll am Donnerstag, den 19. Juni 1930, abends 6 Uhr in Menzels Gasthof in Pulsnitz M. S. öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden. Interessenten wollen sich zum genannten Zeitpunkt dort einfinden.

Pulsnitz M. S., am 17. Juni 1930

Der Gemeinderat

Mittwoch, den 18. Juni 1930, vormittags 11 Uhr sollen in Pulsnitz, Restaurant zum Bürgergarten

1 Stubenbisset, 1 Damenspiegeltoilette, 1 Kinderbett, 1 Abrichtemaschine, 1 Posten Tafelglas, 1 Regal, 1 Hengebläse, 1 Tafel mit Schiebetüren, 2 Schreibtische, ein kleiner Schreibtisch, 1 Klavier, 2 Paar Stiefel, 1 Ledertafel

meistbietend gegen Barzahlung öffentlich versteigert werden.

Pulsnitz, am 17. Juni 1930.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts

Vertliche und sächsische Angelegenheiten

Pulsnitz. Der Großlautsprecher der S P D kommt Mittwoch abend auf den hiesigen Marktplatz und wird hierdurch besonders darauf hingewiesen.

Die Heuernte, die zurzeit mitten im Gange ist, liefert heuer einer ungewöhnlich reichen Ertrag. So hoch und so üppig stand das Gras selten. Dabei geht die Ernte infolge des Hitzewetters in wenigen Tagen glatt vonstatten. Der Ertrag ist so gut, daß er schon in vielen Fällen den Bedarf deckt. Hausgärten usw. sind daher kaum an den Mann zu bringen, und ihr Grasbestand wird vielfach nur gegen das kostenlose Abmähen abgegeben.

Bei einem Gewitter ist es wichtig, die Zugluft in der Wohnung abzuschneiden, also die Klappen zu den Schornsteinen und die Türen zu schließen und nur in jedem Zimmer einen oberen Fensterflügel offen zu lassen. Zugluft hat schon in nicht seltenen Fällen den Blitz am Blitzableiter vorbei in die Gebäude hineingelenkt. In jedem bewohnten Raume ist aber der Zutritt der freien Luft nicht nur der Erneuerung der Stubenluft wegen, sondern auch darum anzuraten, weil ein in ein geschlossenes Zimmer hineinführender Blitzstrahl den betäubten Bewohnern leicht Erstickungsgefahr bringen kann. In der Regel hinterläßt der Blitz an den Orten, wo er einschlägt, einen starken schwefeligen Qualm, und Leute die vor Schreck oder aus Betäubung ohnmächtig geworden sind, können dann leicht ersticken, wenn nicht irgend eine Stelle zum Abzug der Luft offen ist. Dazu eignet sich ein oberer Fensterflügel am besten.

633 Kandidaten. Eine Zählung aller Landtagskandidaten ergibt, wie aus Dresden gemeldet wird, die stattliche Zahl von 633 Bewerbern um die 96 Landtagsmandate. An Auswahl fehlt es also nicht.

Mittelbach. Wahlversammlung der Volksnationalen Reichsvereinigung. Die am vergangenem Freitag einberufene Wahlversammlung verlief, nachdem bereits längere Zeit vorher mehrere Aufklärungsvorträge (Staatsbürgerabende) abgehalten worden waren, in vollem Einklang der Annahmen mit den Ausführungen des Redners, der zielbewußt immer wieder darauf hinwies, daß es der Reichsvereinigung mit ihrem Eingriff in den Wahlkampf vor allem darum geht, alle aufbauwilligen und zur Einheit strebenden Kräfte im Rahmen der Volksgemeinschaft zu sammeln. Das Volk soll teilnehmen am politischen Werden des Staates und in einer von der Politik getrennten Wirk-

Moldenhauers Steuergesetze

Reform der Selbstverwaltungsgeetze — Die Berliner Blätter zum Notopfer
Moldenhauer und die Volkspartei — Vor einer Reichsbankdiskontierung

Der Reichsfinanzminister Moldenhauer hat seine Steuergesetze nunmehr dem Reichsrat zugehen lassen und gebeten, daß die Beratung der Gesetzentwürfe bereits auf die Tagesordnung der Sitzung vom 18. Juni gesetzt wird, da die Gesetzentwürfe vor der Sommerpause des Reichstags unter allen Umständen verabschiedet werden müssen.

In dem Entwurf eines Gesetzes über eine Reichshilfe der Festbesoldeten

heißt es: Beitragspflichtig sind die Beamten und Angestellten des Reichs, der Länder, der Gemeinden und Gemeindevverbände, der Reichsbank, der sonstigen öffentlich-rechtlichen Körperschaften, der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft und die Soldaten der Wehrmacht, ferner die Beamten und Angestellten bei Unternehmungen oder Einrichtungen mit überwiegend Kapitalbeteiligung aller öffentlich-rechtlichen Körperschaften. Weiterhin die Empfänger von Wariegeld, Ruhegeld, Witwen- und Waisengeld und anderen Bezügen oder geldwerten Vorteilen für frühere Dienstleistungen, die vom Reiche, von den Ländern und den übrigen öffentlich-rechtlichen Körperschaften gewährt werden. — Der Kreis der Privatangehörigen, die für die Reichshilfe in Frage kommen, ist wie folgt umschrieben: Sonstige Personen mit ihren Einnahmen, wenn sie den Betrag von 8400 Mark jährlich übersteigen, und wenn es sich nicht um Personen handelt, die für den Fall der Arbeitslosigkeit pflichtversichert sind. — Von der Besteuerung der Tantiemen werden betroffen: Mitglieder des Aufsichtsrats (Verwaltungsrats) von Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Genossenschaften und von sonstigen Kapitalgesellschaften und Personenvereinigungen des privaten und des öffentlichen Rechts, bei denen der Beitragspflichtige nicht als Unternehmer oder als Mitunternehmer anzusehen ist. Dem Beitrag unterliegen die Einnahmen, soweit sie für die Zeit nach dem 30. Juni 1930 gewährt werden. — Einmalige Einnahmen (Tantiemen, Gratifikationen usw.) unterliegen dem Beitrag mit dem Betrage, mit dem sie in dem der Beitragserhebung unmittelbar vorangegangenen Kalenderjahr oder dem in diesem Kalenderjahr endenden Steuerabschnitte der Einkommensteuer unterlegen haben. Für das Rechnungsjahr 1930 unterliegen einmalige Einnahmen dem Beitrag nur mit drei Vierteln ihres Betrages.

Von dem Beitrag sind befreit: Arbeitnehmer, bei denen ein Steuerabzug vom Arbeitslohn nicht vorzunehmen ist, sowie die Angestellten, sofern sie nicht seit dem 1. Juli

1929 oder einem späteren Zeitpunkt fortlaufend ein Jahr hindurch hin Beschäftigung gefunden haben.

Der Beitrag beträgt 4 v. H. der Einnahmen, bei den Behördenangestellten, die der Arbeitslosenversicherung unterliegen, beträgt der Beitrag 2 v. H. der Einnahmen. — Der Beitrag wird von den Gehaltseinnahmen durch Einbehaltung eines Lohnanteils, von den Tantiemen-Einnahmen im Wege der Veranlagung erhoben. Der Arbeitgeber hat den Beitrag von den Gehaltseinnahmen bei jeder Lohnzahlung einzubehalten und die einbehaltenen Beträge an das Finanzamt abzuführen. Der Betrag für die beitragspflichtigen Tantiemen ist je zur Hälfte am 10. Oktober und am 10. Januar eines Rechnungsjahres zu entrichten. Der Beitrag kann weder bei der Berechnung des Beitrags noch bei der Berechnung des Einkommens abgezogen werden. — Der Beitrag wird vom 1. Juli bis auf weiteres erhoben.

Erstattung des für ein Rechnungsjahr entrichteten Beitrags kann der Beitragspflichtige nur verlangen, 1. wenn er im Laufe des Rechnungsjahres aus einem Beschäftigungsverhältnis ohne Verforgung ausgeschieden ist und nicht innerhalb dreier Monate ein Beschäftigungsverhältnis wieder erlangt hat, 2. wenn sich seine Bezüge so gemindert haben, daß der Gesamtbeitrag der Bezüge im Rechnungsjahr unter den beim Steuerabzug vom Arbeitslohn bestehenden Jahresfreigrenzen zurückbleibt. — Die Reichsregierung ist ermächtigt, das Gesetz mit Wirkung vom 1. April 1931 ab zu mildern oder außer Kraft zu setzen.

In dem Entwurf eines Gesetzes über ein

Lebigen-Notopfer

im Rechnungsjahr 1930 heißt es: Zum Ausgleich der Aufwendungen im ordentlichen Reichshaushalt, die sich infolge der schlechten Wirtschaftslage ergeben, wird von den Lebigen unbeschränkt einkommensteuerpflichtigen Personen für die Zeit vom 1. Juli 1930 bis 31. März 1931 ein Notopfer in Höhe von 10 v. H. der Einkommensteuer erhoben. Als Lebige im Sinne dieses Gesetzes gelten nur die Personen, die nicht verheiratet sind oder waren. Unverheiratete Frauen, denen Kindereremäßigungen nach dem Einkommensteuergesetz zustehen, sind vom Notopfer befreit. Auch das Lebigen-Notopfer wird durch Einbehaltung eines Teils des Arbeitslohns erhoben, soweit es sich um die Lohnsteuer handelt. Bei der veranlagten Einkommensteuer ist das Notopfer in Höhe von drei Vierteln von 10 v. H., also 7½ v. H. der für 1929 veranlagten Jahressteuer in zwei gleichen Beträgen am 10. Oktober 1930 und 10. Januar 1931 zu entrichten. Das



schafskammer seine beruflichen und sozialen Belange zu einem gerechten Ausgleich bringen. Die Wahl der Führer bzw. Abgeordneten hat nicht zu erfolgen nach Bildung und Besitz, sondern nach der Lauterkeit des Charakters und der Verantwortlichkeit dem Volke gegenüber.

Kleindittmannsdorf. Wahlversammlung. Trotz einer harten Arbeitswoche für das Landvolk fand sich am Sonnabend eine stattliche Zahl deutscher Männer im Gasthof ein, um einem Vortrag über das Eingreifen der Volksnationalen Reichsvereinigung in den Wahlkampf gespannt zu folgen. „Warum greift dieselbe ein und was will sie“ waren die Grundgedanken der Ausführungen. — Frei von allen geldlichen Bindungen tritt die Reichsvereinigung auf, um auf dem Wege der Volksgemeinschaft die Befreiung jetziger Verhältnisse zu erzwingen. An mancherlei Beispielen erläuterte der Redner, daß endlich einmal aufgehört werden müsse den bisherigen Parteien mit ihren großen Versprechungen bei Wahlkämpfen zu folgen, da sie dieselben doch nicht halten und fast immer ihre wirtschaftlichen Interessen bei entscheidenden Abstimmungen voranzustellen. Das Wahlrecht soll persönlicher gestaltet werden, die Immunität der Abgeordneten ist aufzuheben, um mehr Verantwortungsgefühl zu erwecken. Getrennt von der politischen Arbeit im Staat muß eine Arbeitsgemeinschaft zwischen den Berufsständen als Grundlage der zu errichtenden Wirtschaftskammern dienen. Von regem Interesse zeugende Fragen wurden in der Aussprache beantwortet, sodaß auch hier das Samenkorn der W. R. auf fruchtbaren Boden gefallen sein dürfte.

Bischofsberda. Versteigerung des Tauerwaldes. Vor dem hiesigen Amtsgericht fand der gerichtliche Termin der Versteigerung des Tauerwaldes bei Uhlst. Der Wald war bisher im Besitz des Kaufmanns Rätzer, Mitinhabers der fallierten Bischofsberdaer Bank. Rätzer hatte den 234 Hektar großen Wald im Jahre 1918 von der Stadt Bauen für 600 000 Mark erworben. Der heutige Schätzungswert beträgt 439 363 Mark. Das Höchstgebot gab eine Hypothekengläubigerin, die Reichenbacher Bank in Reichenbach i. V., mit 205 600 Mark ab. Die Entscheidung über den Zuschlag erfolgt am 30. Juni.

Schmälz. Bismarratten. Hier wurden vor einem Bismarrattenfänger aus Bischofsberda im Mühlteiche zwei Bismarratten im Eisen gefangen. Es waren zwei ausgewachsene Weibchen. Schon früher wurde durch einen Anwohner am Mühlteich eine Bismarratte erschlagen und eine andere am Schwarzwasserlaufe erlegt. Der oben genannte Bismarrattenfänger hat in diesem Jahre schon 60 Stück Bismarratten erlegt.

Stolpen. Vermißt. Seit den Morgenstunden des 13. Juni wird die Wirtschaftsbefehrerin Klara Lehmann aus Langenwolmsdorf bei Stolpen vermißt. Die 70 Jahre alte Frau ist schwermütig und wiederholt Selbstmordabsichten geäußert. Es wird deshalb angenommen, daß sie sich ein Leid angetan hat. Die Vermißte ist kleidet mit einem Kopftuch, blau karierte Bluse, grauen Rock. Sie ist etwa 1,60 Meter groß und ging barfuß. Es besteht die Möglichkeit, daß die Frau in die Weisenitz gegangen ist. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Gendarmeriestation Stolpen.

Großenhain. Nach 48 Jahren in die Heimat zurückgeführt. Die Familie eines im Ruhestand lebenden Br. ertragers erhielt dieser Tage ganz unerhofften Besuch. Ein längst tot geglaubter Stiefbruder der Ehefrau, der als 23jähriger zur See gegangen war, kehrte nach 48jähriger Abwesenheit aus Amerika nach seiner Vaterstadt Großenhain zurück. Der jetzt Siebzighährige galt seit etwa 30 Jahren als verstorben.

Mautitz. Ein kleines Naturwunder. Von einer Taube wurde dieser Tage ein Ei einer Henne, das diese in das Taubenest gelegt hatte, ausgebrütet. Das krumme Rücken wird von der Taube eifrig bemuttert. Gewiß eine Seltenheit im Haushalt der Natur.

Bad Brambach. Schweres Unwetter. Ueber Bad Brambach ging ein schweres Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen nieder. Der Ort war teilweise unter Wasser gesetzt und die Flüsse glichen reißenden Strömen.

Delsnitz i. B. Wer hat hier die Schuld? Auf der Heimfahrt ist der Dachbeder Kurt Hertel aus Tirpersdorf mit seinem Motorrad an vorübergehende junge Leute angestrichelt und zum Stürzen gekommen; er erlitt schwere Verletzungen. Drei junge Mädchen und zwei Jungen wurden umgestoßen und mußten ebenfalls in schwerverletztem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden.

Wiederau. Ueberfall im Wald. In dem dem Grafen von Schönburg gehörigen Walde wurde eine aus Königshain stammende Handelsfrau von einem gutgekleideten jungen Burken nach Geld gefragt. Plötzlich griff der junge Mann nach der Geldtasche der Händlerin und entkam unerkannt.

Chemnitz. Ein Postamt mit der Bezeichnung „Chemnitz, 5. Landes-Turnfest Sächs. Turnerschaft D. T.“ wird anlässlich des 5. Landes-Turnfestes der Sächsischen Turnerschaft D. T. auf der Südkampfbahn an der Reichenhainer Straße eingerichtet, das am 6. sowie vom 10. bis 13. Juli geöffnet ist. Es wird sich mit der Annahme und Ausgabe gewöhnlicher und eingeschriebener Briefsendungen und von Telegrammen, mit dem Verkauf von Postwertzeichen und der Vermittlung von Orts- und Ferngesprächen befassen.

**Bürger! Höre das Gebot:
Wähle! Sonst wird Sachsen rot!**

Notopfer fließt ausschließlich dem Reiche zu. Zu diesem Zwecke erhalten die Länder von dem Aufkommen an Einkommensteuer im Rechnungsjahr 1930 statt 75 v. S. 74 v. S.

Um das sogenannte Notopfer. — Verhandlungen über eine Abänderung der Regierungspläne

Berlin. Nachdem auch die Deutsche Volkspartei die Reichshilfe abgelehnt hat, steht nach der Auffassung der Berliner Blätter allgemein fest, daß das sog. Notopfer mindestens in der von der Regierung beabsichtigten Form erledigt ist. Wie die „D. A. Z.“ erfährt, sind gewisse Verhandlungen über eine Abänderung der Regierungspläne über die Deckung des Fehlbetrages bereits eingeleitet worden und zwar mit der preussischen Regierung, die sich am Montag nachmittag in einer Sitzung mit den Finanzfragen beschäftigte. Bei den bisherigen Besprechungen ist nach der „D. A. Z.“ erwogen worden, das Notopfer auf 2% zu begrenzen und den Ausgleich bei den Verbrauchssteuern (Bier und Tabak) zu suchen. Die Zustimmung Preußens soll aber davon abhängig gemacht werden, daß die Mehreinträge aus dem verringerten Notopfer ab 1. April 1931 den Ländern, nicht mehr dem Reiche, zufließen sollen. Die „D. A. Z.“ hält diese Einschaltung Preußens für einigermaßen bedenklich und glaubt, daß das Notopfer dann zu einer Dauererleichterung würde, um den Ländern vermehrte Ueberweisungen zu sichern. — Die „Börsen-Zeitung“ weist darauf hin, daß bereits am Montag nachmittag eine Besprechung zwischen dem Reichsfinanzminister Brüning und dem Fraktionsführer der Deutschen Volkspartei, Dr. Scholz, stattgefunden hat und daß Dr. Scholz dem Reichsfinanzminister keinen Zweifel gelassen habe, daß die Stimmung seiner Fraktion den Plänen der Regierung keineswegs günstig sei. Man glaube, daß die Regierung zwar noch eine Weile an ihrem Programm festhalte, sich schließlich aber zu Zugeständnissen an die Parteien bereiterklären werde. Die Drohungen mit Auflösung und Neuwahlen werden diesmal im Parlament nicht ernst genommen. — Das „Berl. Tagebl.“ meldet zu der Sitzung des preussischen Staatsministeriums ergänzend: In der preussischen Regierung gewinnt die Ansicht Raum, daß die Fehlbeträge im Reichshaushalt durch die Besteuerung entbehrlicher Genussmittel zu decken seien, soweit nicht die Ausgabenentlastung ausreicht.

Elbgausänger-Bundesfest in Pirna

Pirna, 16. Juni. Pirna hatte sich für den Empfang der mehr als 5000 Sänger, die hier ihr 19. Bundesfest feiern wollten, feierlich geschmückt. In den Straßen flatterten unzählige Fahnen und Bannfahnen und überall leuchtete der Sängerspruch des Bundes: „Alles auf, mein Lied, am Elbestrand, und zieh' hinaus ins deutsche Land!“ Am Sonnabend nachmittag schon trafen mit der Eisenbahn die ersten Sängerkolonnen ein, mit Musik empfangen und nach dem Marktplatz geleitet, wo ein Vertreter der Stadtverwaltung ihnen den ersten Willkommensgruß erteilte. In der gewaltigen F. halle auf dem Sportplatz nahm der Sängerkongress seinen Anfang mit dem Festkonzert. Unter Leitung der Chorleiter Meißner und Richter trugen die Schüler und Schülerinnen der Pirnaer Volks-, Berufs- und höheren Schulen in Gemeinschaft mit der Kurrende der Stadtkirche eine Anzahl von Vorträgen vor. Kirchenmusikdirektor Böttner ließ durch die Kurrende vor allem einige Madrigale von Marley, Gesholz und Bassus in seiner Uebersetzung und dynamisch sorgsam abgestuft zum Vortrag gelangen. Oberlehrer Stephan bewies, auf welcher hohen Stufe der Gesangskunst der Pirnaer Bezirksverein steht. Der Musikverein und Mitglieder der Stadtkapelle trugen wesentlich zum schönen Gelingen des Konzertes bei. Zeitgenössische Lieder kamen am Abend in zwei Sonderkonzerten zu Wort; für sie traten die Männergesangsvereine Königstein, Harmonia Freital, Strielesener Liedertafel und die Dresdner Solalquartette-Bereinigungen ein; man hörte Werke von Ramm, Nagler, Soltes, Tendel und andere mehr. Unter der Leitung von Alfred Krahl sang die Dresdner Quartett-Bereinigungen moderne Madrigale von Arnold Mendelssohn und einen dreistimmigen Männerchor von Julius Gaiter. Bei dem Begrüßungskommers in der Festhalle waren die Gruppen Glasbläser und Bergschüler zusammen mit dem Verein Liedertanz Dohna die Spender gefanglicher Darbietungen.

Am Sonntag vormittag begann das Festprogramm mit einem Kirchenkonzert, das Organist Hänel eröffnete; er brachte das Allegro eines Orgelkonzertes von Rheinberger zum Vortrag. Geistliche Gesänge von Schubert, Albert Becker, Martin Blumner, Gerbert und anderen folgten; den Schluß machte eine Choralmotette von Georg Schumann für stimmigen Chor, Orgel, Trompeten, Posaunen, Tuben und Pauken. Beifolgt wurde das Konzert von den Bundesgruppen Könnigs-Druckkasten, Sebnitz, Dresden Söbvorort, dem Pirnaer Chorgesangsverein und der Kurrende der Stadtkirche; die Leitung hatten Bundeschorleiter Kirchenmusikdirektor Böttner, sowie die Gruppenchorleiter Möbius (Postendorf), Lindner (Könnigsbrode) und Schmidt (Sebnitz). An das Konzert schloß sich der Festzug an, der in Copitz begann, seinen Weg über die Brücke am Rathaus vorbei nahm und auf dem Festplatz endigte. Das Festkonzert begann mit den Festsinfaren für Bläser und Pauken, komponiert von Kurt Strieglter und vorgegetragen von der Diszgruppe Dresden des Reichsbundes ehemaliger Militärmusiker unter der strengen Leitung ihres Dirigenten Hartmann. Es folgte der erste Satz von Schuberts h-moll-Sinfonie unter der Leitung des Bundesdirigenten Böttner. Dann erklang von 4000 Sängern Kellners „Deutschland, mein Vaterland“ und Krenzels Strieburg Lied wachig vorgegetragen — ein glänzender Anfang wie ein ebenso glänzender Abschluß. Dazwischen leiteten der Bundeschorleiter und die Gruppenchorleiter Könnigs, Lindner und Schmidt Gesangstücke von Richter, Trunk, Gamble, Curti und Seilsdorf. Nicht minder klangvoll waren die Darbietungen der Gruppen Radeberg unter Leitung von Kantor Hainisch, Freiberg, die Kantor Paul betreute und Dresden-Neustadt, der Kantor Könnigs ein sicherer Führer war. Ueberflüssig zu sagen, daß alle die gefanglichen Gaben von einem begeisterten Publikum mit Dankbarkeit aufgenommen wurden.

Jeder zehnte in Sachsen arbeitslos.

Der Arbeitsmarkt weiterhin außerordentlich ungünstig. Die Arbeitsmarktlage im Bezirke des Landesarbeitsamts Sachsen ist auch in der Berichtszeit außerordentlich ungünstig geblieben. Der Freistaat Sachsen hat weiterhin als Notstandsgebiet zu gelten. Es konnten nur wenige Vermittlungen getätigt werden. Eine ins Gewicht fallende Entlastung des Arbeitsmarktes vermochte sich nicht durchzusetzen. Die Lage des sächsischen Metallgewerbes ist unverändert schlecht geblieben.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat sich am Montag abend mit den Deckungsvorschlägen der Reichsregierung in mehrstündiger Aussprache befaßt, die am Dienstag nachmittags fortgesetzt werden soll.

Volkspartei gegen Moldenhauer.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei faßte nach mehrstündiger eingehender Aussprache eine Entschlieung, eine „einheitliche Steuerbelastung“, wie das Notopfer, sei ungerecht und die gegenwärtige Gestaltung der Arbeitslosenversicherung untergrabe die Finanzen des Reiches und die Arbeitsmoral. Die Vorschläge des Vorstandes der Reichsanstalt sollten verwirklicht und die Reform der Krankenversicherung durchgeführt werden. Die Ueberweisungen des Reiches an die Länder und Gemeinden seien herabzusetzen. Als Ersatz dafür und zur Steigerung der Verantwortung der Länder und Gemeinden für ihre Ausgaben sei eine Bürgerabgabe für jeden wahlberechtigten Gemeindeglieder durchzuführen.

Moldenhauer und die Volkspartei

Berlin, 17. Juni. Die Erklärung der volksparteilichen Reichstagsfraktion hat, wie die Tel Union erfährt wegen ihres grundsätzlichen Charakters die Zustimmung des Reichsfinanzministers Dr. Moldenhauer gefunden. Man wird daraus schließen dürfen, daß Dr. Moldenhauer in der Grundhaltung seiner Fraktion keinen Anlaß sieht, zurückzutreten, obwohl seine Notopferanschläge von der Deutschen Volkspartei abgelehnt werden.

Vor einer Reichsbankdiskontsenkung

Berlin, 16. Juni. Wie schon angekündigt, werden sich die Leiter der internationalen Notenbanken anlässlich der Verwaltungsratsitzung der Bank für Internationale Zahlungen auch mit der Frage der Diskontsätze ihrer Institute befassen. Wie der „Deutsche Handelsdienst“ von unterrichteter Seite hört, erscheint es nach den bei der Reichsbank vorliegenden Ziffern der Tagesausweise, die dem Direktorium zur Verfügung stehen, ziemlich gewiß, daß der Zentralauschluß des deutschen Noteninstituts sich noch in dieser Woche mit einem Beschluß der Bankleitung in Richtung auf eine Senkung des Diskonts von kurzzeit 4 1/2 % zu befassen haben wird.

In der Textilindustrie war lediglich die Handwebfabrikation aufnahmefähig, im übrigen blieb auch in dieser Industrie die Arbeitsmarktlage außerordentlich ungünstig und gedrückt. Der Baumarkt, in seiner Eigenart als Schlüsselindustrie für eine Reihe von Berufsgruppen, zeigt mit 33 309 arbeitsuchenden Personen und gegenüber dem Bestande von Mitte Mai d. J. mit der geringen Abnahme von 1185 Personen überhaupt keine Besserung an. Dieser wichtigste Teil des gesamten Arbeitsmarktes mit seinen anderen Zahren so aufnahmefähig erscheinenden Außenberufen liegt vollständig darnieder.

Zahlenmäßig ist während des Berichtszeitraumes eine absolute Abnahme von 10 512 Hauptunterstützungsempfängern = 4,7 v. S. in der Arbeitslosenversicherung eingetreten. Am 15. Mai 1930 wurden 222 618 Hauptunterstützungsempfänger und am 31. Mai 1930 = 212 106 gezählt. Demgegenüber haben die Empfänger der Krisenunterstützung um 3 749 = 6,3 v. S. zugenommen; sie betragen am 15. Mai 1930 = 59 057, und ihre Zahl stellte sich am 31. Mai 1930 auf 62 806. An arbeitsuchenden sind in Sachsen Ende Mai d. J. 3 71 874 Personen, und zwar 270 238 männliche und 101 636 weibliche Personen vorhanden. Wird die Zahl der werktätigen Personen Sachsen mit 3 Millionen angenommen, so würden also gegenwärtig ungefähr 10 Prozent der sächsischen Arbeiterschaft arbeitslos sein.

Der deutsche Außenhandel im Mai aktiv.

Berlin. Die Ausfuhr stieg im Mai von 979 auf 1099 Mill. Am., also um rund 120 Millionen. Auf der anderen Seite sank die Einfuhr von 970 auf 863 Mill. Am., also um rund 107 Millionen. Es ergibt sich somit ein Ausfuhrüberschuß von 236 Millionen und nach Abzug der Reparationsnachlieferungen in Höhe von rund 79 Millionen, gegenüber 51 Millionen Am. im Vormonat, eine tatsächliche aktive Handelsbilanz von 187 Millionen.

Der Rückgang der Einfuhr ist im wesentlichen auf die internationale Preisentwertung zurückzuführen, umfangmäßig ist die Einfuhr etwa gleichgeblieben.

Das teuere Auswärtige Amt.

Der ständige Unterausschuß des Haushaltsausschusses des Reichstages beschäftigte sich mit der Prüfung der vom Haushaltsausschuß zurückgestellten Fragen zum Haushalt des Auswärtigen Amtes. Bei den Erörterungen, die in erster Linie die Kassen und die personelle Besetzung der Auslandsvertretungen betrafen, ergaben sich ganz erhebliche Unstimmigkeiten. Der Unterausschuß kam deshalb zu der Ueberzeugung, daß angehts des unzureichenden Materials eine fruchtbare Verhandlung nicht möglich sei. Er gab dem Auswärtigen Amt auf, in kürzester Frist eine Uebersicht über die Stellenbesetzung vorzulegen.

Demokratische Reichstagsfraktion gegen das Notopfer.

Die bisherige Finanzpolitik ein schwerer Mißerfolg.

Berlin. Am Montag früh begannen im Reichstag die ersten inoffiziellen Verhandlungen der Reichstagsfraktionen über das neue Steuerprogramm der Regierung. Die Demokratische Reichstagsfraktion



hat eine längere Entschließung gefaßt, in der die Feststellung eines abermaligen Fehlbetrages von etwa 2 Milliarden Reichsmark in der Reichskasse als ein schwerer Mißerfolg der bisherigen Finanzpolitik erklärt wird. Die Fraktion verlangt, daß nicht wieder unter Druck der Ankündigung der Reichstagsauflösung und der Anwendung des Artikels 48 überstürztes Stützwerk geleistet werde, sondern daß die Reichsfinanzen durch eine Finanzreform geordnet würden. Um das Grundübel der Arbeitslosigkeit nicht noch weiter zu verschlimmern, seien neue Steuern überhaupt von der Hand zu weisen. Der willkürlichen Auferlegung von Sonderlasten auf einzelne Schichten des Volkes werde die Fraktion nicht zustimmen, sie lehne das Notopfer ab.

Die erste Zahlung nach dem Young-Plan.

Berlin. Die Reichsregierung überwies am Montag durch die Reichsbank der BZ, die erste Rate nach dem Young-Plan in der Höhe von etwa 138 Millionen Mark.

Auch der letzte Grenzüberfall ein polnischer Uebergriff.

Noch keine Antwort wegen des Verhaltens des Grenzsoldaten.

Bei dem neuen deutsch-polnischen Grenzzwischenfall, der sich am Sonnabend in der Nähe von Marienwerder zugegetragen hat, hat der zuständige preussische Landrat dem zuständigen polnischen Starosten sofort eine Lokaluntersuchung angeboten, um eine Aufklärung des Zwischenfalles herbeizuführen. Der polnische Starost hat das abgelehnt. Erst daraufhin hat die deutsche Regierung den deutschen Gesandten in Warschau beauftragt, bei der polnischen Regierung Vorstellungen zu erheben. Es handelt sich bei dem Zwischenfall um den Angriff polnischer Grenzbeamter auf eine Bauersfrau, die in ihrem auf polnischem Gebiet liegenden Grundstück Futter holen wollte. — Auf die Vorstellungen des deutschen Gesandten in Warschau wegen des Verhaltens des polnischen Grenzsoldaten gegenüber wehrlosen Frauen ist bisher eine Antwort noch nicht erfolgt.

Scharfe Kritik an der deutschen Finanzpolitik

Der endgültig letzte Bericht des Reparationsagenten Parker Gilbert

Der Reparationsagent Parker Gilbert, dessen Posten durch die Annahme des Young-Plans hinfällig geworden ist, nimmt in seinem soeben veröffentlichten Schlußbericht nochmals Gelegenheit, darzulegen, wie ausgezeichnet der Dawes-Plan und insbesondere der Transfermechanismus funktioniert habe. Parker Gilbert kann zwar in seinem sehr ausführlichen, auf ausgezeichneten statistischen Material aufgebauten Bericht die Tatsache, daß sich die deutsche Wirtschaft augenblicklich im Stadium einer schweren Depression befindet, nicht in Abrede stellen. Eingedenk der Tatsache jedoch, daß Angriff immer noch die beste Verteidigung ist, hütet er sich wohl, auch nur mit einem Wort auf die nachteiligen Einflüsse der Reparationszahlungen auf die deutsche Wirtschaft einzugehen, sondern stellt in den Mittelpunkt seiner Ausführung eine überaus scharfe Kritik der deutschen Finanzwirtschaft, eine Kritik, von der man leider sagen muß, daß sie in den meisten Punkten sachlich gerechtfertigt ist, wenn sie auch die außerordentlichen politischen Schwierigkeiten, die in hohem Maße für die Fehler der deutschen Finanzpolitik verantwortlich gemacht werden müssen, vollkommen außer Acht läßt.

Parker Gilbert rügt, daß in der deutschen Finanzwirtschaft viel zu wenig danach gestrebt werde, die Ausgaben mit den Einnahmen in Einklang zu bringen, die in ausreichendem Maße zur Verfügung ständen, um den legitimen Erfordernissen gerecht zu werden. Die Theorie der zwangsläufigen Steigerung der Ausgaben sei abzulehnen. Parker Gilbert rügt es ferner, daß die Reform der Verwaltung und die Reform der Arbeitslosenversicherung immer wieder auf die lange Bank geschoben worden sei, daß neue Gesetze, die Gelddarstellungen bedingen, vom Parlament beschlossen werden, ohne daß Deckung vorhanden ist. Schließlich stellt er vier Grundsätze für die deutsche Finanzwirtschaft auf:

- 1. Ausgaben nur im Rahmen der Einnahmen.
2. Reform der Verwaltung und der Arbeitslosenversicherung.
3. Keine Annahme von neuen Gesetzen, ohne daß die mit der Durchführung der Gesetze verbundenen Ausgaben gedeckt werden können.
4. Ueberständliche Gestaltung der Budgets, die heute infolge ihrer Unübersichtlichkeit nur in unzureichendem Maße in der Öffentlichkeit kritisiert werden können.

Wenn auch selbstverständlich, wie Parker Gilbert mehrfach betont, die Ueberhöhung der öffentlichen Lasten einen wesentlichen Faktor des Daniederliegens der deutschen Wirtschaft bildet, so wird uns doch Parker Gilbert mit dieser Behauptung nicht darüber hinwegtäuschen können, daß die Reparationsleistungen an das Ausland, die sich allein in den fünf Dawes-Jahren auf rund 8 Milliarden Reichsmark beziffern, doch als derjenige Faktor anzusehen sind, der in erster Linie für die schwere Krise der deutschen Wirtschaft verantwortlich gemacht werden muß. Die Lage der deutschen Wirtschaft bezeichnet der Reparationsagent als stabil. Die jetzige schlechte Lage sei lediglich eine Folge falscher Finanzpolitik und der Weltdepression. Der Export habe sich günstig entwickelt. Die schwierige Lage der Landwirtschaft, die in wesentlichem Maße durch die Kreditverknüpfung verursacht ist, erkennt er an, unterläßt es aber auch hier nicht, darauf hinzuweisen, daß die öffentliche Hand den Kredit verteuere. Die Neuverschuldung der deutschen Wirtschaft gegenüber dem Ausland wird vom Reparationsagenten für das Jahr 1929 auf über 1 Milliarde beziffert.

Tagungen in Sachsen

In Chemnitz fand unter überaus starker Beteiligung der zweite 104er-Tag statt, an dem auch die aus dem Stammregiment 104 hervorgegangenen Formationen teilnahmen. Ferner war die Traditionskompanie beim Reichswehr-Infanterie-Regiment 11 mit den drei alten Fahnen des aktiven Regiments aus Leipzig eingetroffen und unter dem Jubel der zahlreichen Menschenmenge in die Stadt eingezogen. Die Stadt prangt in reichem Flaggen Schmuck.

Aus aller Welt

Arbeitslosenüberfall auf einen Milchladen

In Berlin wurde auf eine Filiale der Bolle-Meierei ein unglaublicher Ueberfall von mehreren Burschen ausgeführt. Die nahmen einen unbedeutenden Zwischenfall zum Anlaß, um in das Geschäft einzudringen, die Einrichtung teilweise zu demolieren und zu versuchen, sich der Ladentasse zu bemächtigen. Nur durch das rechtzeitige Eintreffen des Ueberfallkommandos konnte eine Plünderung verhindert werden.

Vor einer Filiale der Bolle-Meiereien spielten zwei Burschen mit einem Spiegel und ließen die Sonnenlichtreflexe ununterbrochen in den Laden auf die Gesichter der Angestellten und der Kunden fallen. Der Filialeiter verwies die Burschen wiederholt. Als sie jedoch den Streich wiederholten, ging er auf die Straße und gab einem von ihnen eine Ohrfeige. Auf das Brüllen des Geschlagenen eilten von einem Arbeitsnachweis mehrere Arbeitslose herbei und stürmten den Laden.

Sie schlugen die große Schaufensterscheibe ein, bemächtigten sich der dort stehenden Milchflaschen und begannen mit ihnen das Innere des Ladens zu bombardieren. Schließlich drangen die Arbeitslosen auch in den Laden ein. Einige von ihnen machten sich gleich auf die Suche nach der Kasse. Hieran wurden sie von dem herbeigerufenen Ueberfallkommando gehindert. Die Polizei nahm zwei Burschen fest, die anderen konnten entkommen.

Großflugzeug „G. 38“ auf seiner ersten Auslandsfahrt.

Köln. Das Junkers-Großflugzeug „G 38“, das Montag in Dessau zu einem Fluge nach Paris auf besondere Einladung des französischen Luftfahrtministers Cynac zur Internationalen Luftfahrttagung gestartet ist, unternahm in Köln eine Zwischenlandung, da die an Bord empfangenen Wettermeldungen für die weitere Strecke nach Paris sehr ungünstig lauteten.

Das Junkers-Großflugzeug „G 38“ startete Montag mittags zum Weiterfluge nach Paris.

D 2000 in Paris gelandet

Das Junkersgroßflugzeug D 2000 ist am Montagabend 18 Uhr 30 in Le Bourget glatt gelandet. Das Flugzeug wird voraussichtlich im Laufe des Dienstagvormittags einige kurze Flüge über Paris ausführen, um noch am gleichen Tage über Köln nach Dessau zurückzufliegen.

Brückeneinsturz in Rumänien

Nach einer Meldung aus Budapest soll eine neue Brücke über den Fluß bei Ploporu in Rumänien eingestürzt sein. 100 Personen fielen ins Wasser, wobei 60 ertranken.

Bankdirektor von Einbrechern in der Stahlkammer eingeschlossen.

Lodz. In Lodz erbrachen Einbrecher einen Geldschrank der dortigen Handelsbank. Sie sperren einen Bankdirektor und zwei Bankdiener, von denen sie übernachtet wurden, gefesselt in den Tresorraum. Da das Tresorschloß durch die Einbrecher beschädigt worden war, konnte die Tür nicht geöffnet werden. Die Eingeschlossenen sind wahrscheinlich erstickt.

Rohe Beschädigung einer Kapelle durch Wanderburschen. Wanderburschen haben sich in gemeinsamer Weise an einer Kapelle bei Döschendorf (Rheinland) vergreifen. Die Burschen beschmierten die Wände der Kapelle mit unflätigen Wörtern, zertrümmerten die Fensterscheiben und ließen ihre Rohheit an den 14 Bekfationen der Anlage der Kapelle aus. Einer Christusfigur wurde der Kopf abgeschlagen.

Der Zeppelin-Besuch in Münster. Nach der Einweihung des Fliegerheimes in Münster i. W. versammelte sich in den Klubräumen der Luftfahrtvereinigung ein kleiner Kreis. Man sah u. a. den Reichsverkehrsminister v. Guérard, den Oberpräsidenten Gronowski und die Kapitäne Lehmann und Fleming vom Luftschiff „Graf Zeppelin“. Der Vorsitzende der Luftfahrtvereinigung begrüßte den Minister und die Luftschiffkapitäne. Kapitän Lehmann dankte im Namen des Luftschiffbaues und der Zeppelin-Mannschaft für die mehr als freundliche Aufnahme, die sie in Westfalen gefunden hätten. Der Reichsverkehrsminister und die Kapitäne trugen sich in das Goldene Buch der Stadt Münster ein.

Ein Auto rast gegen eine Hauswand. In Hamm beabsichtigte der Kraftwagenführer Wilhelm Jansen, der dem Alkohol stark zugeprohen hatte, drei Teilnehmer des Schützenfestes nach Saure zu fahren. In rasender Geschwindigkeit rannte der Wagen, nachdem er sich überschlagen hatte, gegen eine Hauswand und begrub die Insassen unter sich. Ein Kaufmann wurde getötet, drei weitere Insassen wurden verletzt.

Zwei zusammengewachsene Kinder geboren. In Charolles (Frankreich) hat eine junge Frau zwei Töchter zur Welt gebracht, die an der Brust zusammengewachsen waren. Um die Mutter zu retten, hat man die Kinder jedoch nicht am Leben erhalten können. Bei der Obduktion machten die Ärzte die Feststellung, daß die beiden Neugeborenen wie die Siamesischen Zwillinge nur ein Herz und eine Leber besäßen.

Gewitter und Tornados fordern Menschenleben in Frankreich und Amerika. Die schweren Gewitter, die verbunden mit starken Regenfällen, in den letzten Tagen über ganz Frankreich niedergingen, setzten in Barle Duce ganze Stadtviertel unter Wasser. Drei Häuser stürzten ein. Zwei Frauen und ein Mann, die sich vor den herankommenden Wassermassen retten wollten, wurden mit fortgerissen und ertranken. In der Nähe von Compiègne hatten die Wassermassen die große Eisenbahnlinie Paris-Berlin auf einer Ausbeugung von einem Kilometer vollkommen unterpflückt. — Durch Regenkürme und plötzliche Ueberschwemmungen sind in Texas acht Personen getötet worden.

Tödliches Touristenunglück. Auf die Raaz (Osterr.) wollte ein 30jähriger Chauffeur mit Kollegen einen Aufstieg unternehmen. Bevor die Touristengesellschaft den Einstieg erreichte, wurde der Chauffeur von heftigem Unwohlsein befallen. Seine Begleiter versuchten, ihn zu lagern, doch verließ er nach wenigen Minuten. Ein Herzschlag hatte während der Bergtour seinem Leben ein Ende gemacht.

Gingefandt

Warum Volksnationale Reichsvereinigung?

Die Volksnationale Reichsvereinigung ist eine Bewegung, die von einer Idee, nämlich der Idee von der Volksgemeinschaft mit dem Fernziel eines wahren, organischen Volksstaates befeuert ist. Gätten wir einen organischen Volksstaat, d. h. wäre nach der Lehre des Freiherrn vom Stein Volk und Staat eins, so müßten die Wünsche des Volkes bereits durch die Volksvertreter in den Parlamenten ihren Ausdruck gefunden haben. Weil aber nicht im geringsten den zahllosen gemeinsamen Wünschen des Volkes im Parlament Rechnung getragen worden ist, kommen wir zu dem Ergebnis, daß wir jetzt keinen organischen Volksstaat haben. Das bedeutet, daß Volk und Staat in unserem jetzigen System zwei getrennte Dinge sind. Wer das Volk ist, wissen wir, was der Staat ist, können wir nur aus den Wirkungen die vom Staate ausgehen, schließen. Es ist ein Instrument, das sich im Besitz einer gewaltigen Gruppe von Menschen befindet. Diese Menschen nennen wir, weil sie eben das Geld dazu benutzen, um sich mit Hilfe des Staatsapparates Eigenvorteile zu verschaffen, und mit Hilfe der Presse die Meinung und die Moral des Volkes zu verfeinern, Blutokraten nennen. Tatsache ist also: Das Volk wird mit Hilfe des ihm eigentlich gehörenden Staatsapparates bis zur Verzweiflung unterdrückt, von einer verhältnismäßig kleinen Gruppe Menschen, die zudem sehr starke internationale Bindungen besitzt und unsere deutsche Volkseele nicht kennt. Aus diesen Gründen läßt das bestehende Staatssystem auch in Zukunft nicht zu, daß sich der Wille des Volkes durchsetzen kann. Durch die Tatsache der starken internationalen Bindungen ist es als erwiesen anzusehen, daß diese Kreise direkt ein Interesse daran haben, daß das Versailles Diktat eher untermauert als niedergebissen wird, weil ihnen die deutschen Tributlasten wieder zu gute kommen. (Stahlruhr — französische Ostbesetzungen). Demzufolge ist es erste Notwendigkeit, zunächst einen Staat zu schaffen, der als gute Grundlage für künftige Reformen, auch Wirtschaftsreformen dienen kann. Das liegt aber in der Hand eines jeden einzelnen Bürgers. Die Volksnationale Reichsvereinigung hat nur die schwere aber ehrenvolle Arbeit übernommen, Wahrheit über die bestehenden Dinge im Volke zu verbreiten, und das Volk hat zu entscheiden, ob es weiter Untertan bleiben, oder freier Staatsbürger werden will. In diesem Sinne soll Politik letzten Endes weiter nichts sein, als Mittel zu dem Zweck, die notwendigen, gesunden Lebensbedingungen für die Gesamtheit eines Volkes zu schaffen und zu sichern, damit sich das Volk, gemäß seiner geistigen und sittlichen Kräfte entfalten kann. Diese kleine Gruppe Menschen, hat sich durch ihre Geldmacht auch in den Besitz der Parteiapparate gesetzt. Wie ein roter Faden zieht sich der Einfluß dieser Kreise durch die Parteien aller Schattierungen. Die Leute selbst bleiben dabei recht schön im Hintergrund, bestimmen aber die Kandidaten, bestimmen auch die Stellungnahme bei einschneidenden Entscheidungen. Man soll sich durchaus nicht über diese Tatsache durch einzelne „Kellam“-Anträge im Parlament hinwegtäuschen lassen, die nur dann gestellt werden, wenn von vornherein anzunehmen ist, daß sie nicht durchgehen. Die Volksnationale Reichsvereinigung wird aber mit aller Brutalität den Leuten die Maske vom Gesicht reißen. Die Dämmerung setzt ein. Die große Masse aller Stände glaubt den alten Parteien einfach nicht mehr, weil sie über zehn Jahre lang bei jeder Wahl unter einer anderen Parole belogen worden ist. Wenn diese Erkenntnis noch schneller Platz greifen würde, und das wäre dann der Fall, wenn die große Masse nicht so indifferent wäre und denen nachlaufen würde, die bei Wahlen das meiste versprechen und den meisten Krach dabei machen, da wäre die Machtposition dieser Wenigen in kurzer Zeit gebrochen. Mit Hilfe der Pressezeugnisse (Berliner Nacht Ausgabe u. a. m.) appellieren sie an die tiefsten, sensationslüsternen Instinkte der Masse und verschaffen sich auf diese Weise einen beträchtlichen Teil des Geldes, mit dem sie dann über die erwähnten Wege die Gesamtheit, sowohl die Gesamtheit, auch Handel, Gewerbe, Klein- und Mittelindustrie in eine soziale Lage bringen, die eines freien und stolzen Volkes unwürdig ist. Die Freiheit schreiben diese Demagogen in die Parteiprogramme, weil sie wissen, daß ein großer Teil des Volkes an diesen Fäden anheißelt. Und in Wirklichkeit sind wir Sklaven des Geldes wie nie zuvor. Aus diesem Grunde hat die Landesvertretertagung für Sachen auch einstimmig beschlossen, mit keiner der alten Parteien zu partieren. Wenn der V. R. heute der Bormwurf von alten Politikern gemacht wird, sie sei eine neue Splitterpartei, dann haben sie sich damit selbst gerichtet, denn sie entblenden sich nicht, einzugehen, daß sie die Augen und Ohren nicht im Volke gehabt haben, sondern wahrscheinlich bei Diktator und Winttergehältern, denn die Bewegung, die jetzt zum politischen Machtfaktor wird, ist geboren aus der Erkenntnis der riesengroßen Leistung einer Volksgemeinschaft im Weltkrieg. Es sei deshalb mit aller Deutlichkeit festgestellt, daß die Bewegung, die jetzt zum ersten Male die Funktionen einer Partei übernimmt, älter ist, als manche alte Partei. Sie wird auch nach der Wahl weiter wachsen und rufen und nicht nach Muster der alten Parteien ihre Fortzen für die Allgemeinheit wieder schließen, sondern die Probleme zum Nutzen des gesamten Volkes weiter durcharbeiten und zum Siege bringen. Die Volksnationale Reichsvereinigung fordert von den Abgeordneten, daß sie ihren Wählern Rechenschaft über ihr Tun ablegen.

Das Anwachsen der radikalen Flügel ist das Gipfelwerk der plutokratischen Machigruppe, die, und nur die allein ein Interesse daran hat, daß das deutsche Volk niemals einig werden soll, weil sonst ihre Vormachtstellung gebrochen ist. Und das ist der unumstößliche Beweis für die Nichtigkeit der Politik der Volksnationalen Reichsvereinigung. Die verantwortungslosen Heher und Nachläufer verirken sich in der Verneinung alles Bestehenden und finden deshalb in der großen Not Zulauf. Sie können aber nichts Besseres zeigen und haben sich auch nicht mit den großen Problemen der Zukunft in der notwendigen Tiefe beschäftigt. Dazu hatten sie auch noch keine Zeit, denn sie glauben mit der parteipolitischen Ausschlagung der Tagesereignisse, Stuhlbeinen und Biergläsern Politik zu machen. Eins steht fest, sie werden ihren Anhängern keine bessere Zukunft bescheren können und bald werden die wieder als politisch Obdachlose nach einem neuen Asyl suchen. Das Volk hat aber keine Lust, solche Experimente mit anzusehen und dabei zu verenden. Das ist letzten Endes der Grund, weshalb die Landesvertretertagung überhaupt beschlossen hat, in den Kampf in Sachen einzutreten.

Die Volksnationale Reichsvereinigung kann dem Volke rein gar nichts versprechen, sie hat nur bewiesen, daß sie ihre gesamte ideelle Kraft für das ganze Volk einsetzt und wird es auch weiter tun. Der Radikalismus links wie rechts, der das Volk bewußt in verantwortungsloster Weise in ein Chaos stürzen will und dadurch gemeinsam dem Volksweltismus Vorschub leistet muß der politischen Vernunft weichen.

Die ohnmächtigen alten Parteien, die das große Vermögen an Vertrauen verwirkt haben, mögen weiter zerbröckeln. Aber die Trägerin der wahren Volksgemeinschaft die Volksnationale Reichsvereinigung wird marschieren!

Stadt-Bad Wasser-Temperaturen am 16. Juni 24 — 24 — 25 Grad Celsius

Landeswetterwarte Dresden (Nachdruck verboten)

Etwas wärmer, sonst keine wesentliche Aenderung.

Beilage

Der heutigen Stadtausgabe liegt eine Beilage der Wirtschaftspartei bei, auf die wir hinweisen.



Achtung! Der SPD-Lautsprecher kommt

Mittwoch, d. 18. Juni,
abends 7/9 Uhr auf
dem Markt.

Großnaundorf

Wahlversammlung

Mittwoch, den 18. Juni, 7/9 Uhr
Lunzes Gasthof. — Redner:
Herr C. Funke, Großröhrsdorf

Volksnationale Reichs-Vereinigung
Ortsgruppe Rödertal.

Unser Roman

**„Doktor Hella Welling
auf der Anklagebank“**

von P. Wild
ist in Buchform erschienen
und kostet
Ganzleinen Mk. 4,—
Halbleinen Mk. 3,—



Zu beziehen durch unsere Geschäftsstelle.

Für die uns zu unserer
Silber-Hochzeit überaus
zahlreich dargebrachten
Glückwünsche und Ge-
sehenke sagen wir allen
unsern herzlichsten Dank

Louis Schöne u. Frau
Lichtenberg, 9. Juni 1930

Wieviel Schönes

bietet doch eine Zeitschrift wie „Westermanns Monatshefte“? Wieviel fesselnde Beiträge guter deutscher Literatur, wieviel aufschlußreiche Artikel über Kunst und Künstler und aus dem kulturellen Leben. / Etwas ganz Außergewöhnliches ist der umfangreiche Atlas, der in monatlichen Teillieferungen ohne Erhöhung des Bezugspreises geboten wird. / Lassen Sie sich das angehängte Probeheft im Werte von Mark 2,— noch heute zugehen, damit Sie einen Begriff bekommen von der Reichhaltigkeit und Güte der

Westermanns Monatshefte / Probeheft kostenlos

bei Einfindung von 30 Pf. für Porto an den Verlag Westermanns Monatshefte, Braunschweig.
Name
Beruf
Adresse

Wellenfittiche
olivgrün u. blau hat abzugeb.
Willy Greubig

**Mietauto
Schwaar**
Ruf 315

Kleinwagen für 3 bis 4 Fahrgäste
Schneller Wagen (Chevrolet)
Allerbilligste Berechnung!

**Prima
Holz-Cord-Pantoffeln**
in verschiedenen Preislagen
empfiehlt billigst
Ulwin Rasche
Niedersteina Nr. 65

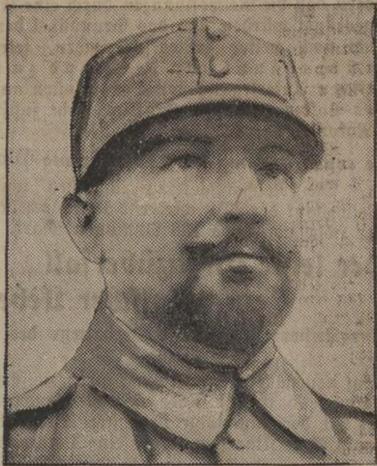
Eine gute, stark hochtragende
Zug-Kuh
veränderungshalber zu verkaufen.
Großnaundorf Nr. 52

Seit meinem 18. Lebensjahre
litt ich an
Rheuma-
tismus

zu welchem sich vor ca. 2 Jahren noch eine sehr schmerzhafte Gicht in der linken Ferse gesellte. Eine Panustriktur mit Wiltshofer Hartseidel-Sintraulle hat mich von beiden Leiden befreit, so daß ich jetzt vollkommen schmerzfrei und imstande bin, wieder große Fußwanderungen ohne Gemütsangst auszuführen. Hr. Dr. von zahlreichen Ärzten und Professoren geschätzt und warm empfohlen. Fragen Sie Ihren Arzt! Heute noch! Kleinverkauf in allen Apotheken und Drogerien.
Bärenapotheke Pilsnitz

Major Pabst in Benedig.

Schärfster Protest der Tiroler Landesregierung.
Wien. Der aus Oesterreich ausgewiesene Heimwehrführer, Major a. D. Pabst, ist am Sonntag abend in Benedig eingetroffen. Major Pabst wird hier zunächst die Erledigung der von ihm gegen seine Ausweisung eingelegten Berufung abwarten. Diese Berufung ist in der ersten Instanz,



Der Heimwehrführer, Major Pabst, wurde am Wochenende in Wien verhaftet und wegen seiner politischen Tätigkeit außer Landes gewiesen. Major Pabst hat sich nach Benedig begeben

lämlich beim Lande Wien, abgelehnt worden. Nunmehr geht der Refers an das zuständige Innenministerium weiter, das bekanntlich in den Händen des Landundministers Schumy liegt. Minister Schumy wird darauf Rücksicht nehmen müssen, daß die gesamte heimatreue Bevölkerung empört und erlittert ist über die Art, mit der der einstige Heimwehrmann Schumy seine Kameraden von gestern bekämpft. Den stärksten Protest gegen die plötzliche Verhaftung des Majors Pabst hat die Tiroler Bevölkerung gestern zum Ausdruck gebracht. Vor dem Gebäude der Landesregierung in Innsbruck erschienen die Tiroler Formationen der Heimwehr in Uniform und gaben ihrer Empörung über das Vorgehen der Regierung Schöber lauten Ausdruck. Einer Abordnung der Heimwehr erklärte der Landeshauptmannstellvertreter, die Landesregierung von Tirol werde energisch und deutlich in Wien ihre Forderung auf Zurücknahme der Ausweisung des Majors Pabst vorbringen.

Schober bittet um Ausweisung Pabsts

Im Auftrage der Landesregierung von Tirol hatte Landesrat Gebhard mit Bundeskanzler Schober eine Aussprache über die Auswirkung des Major Pabst. Landesrat Gebhard übermittelte dem Bundeskanzler den Protest der Tiroler Landesregierung. Bundeskanzler Schober erklärte, für das Vorgehen der Tiroler die Verantwortung zu übernehmen, da genügend Material gegen Major Pabst vorläge.

Kunstleben in Dresden

Neuinszenierung des „Siegfried“ in der
Dresdner Staatsoper

Auf die Neuinszenierung der ersten beiden Dramen des Wagner'schen „Ring des Nibelungen“ folgte am Sonnabend die des „Siegfried“ mit Fritz Busch am Dirigentenpult. Kreuzförmig hatte man aus den Erfahrungen der vorhergegangenen Abende die Folgerung gezogen, die ungeschönen Kostüme zu beseitigen und in dieser Beziehung zu der alten Ueberlieferung zurückzukehren. Wenn insfolgedessen auch Bühnenhülfe in einem anderen Gewande erwachte als sie es bei ihrer Einschläferung am Schluß der „Walküre“ getragen hatte, so nahm man dies gern hin. Die von dem Wiener Strahob geschaffenen Bühnenbilder hielten sich auch von jenen Absonderlichkeiten fern, die an den ersten Abenden zu lägen waren. Nur die Dekoration des ersten Aktes (Eisenschmiede Mime's) gab noch zu Beanstandungen Anlaß. Das Bühnenbild war nicht nur ganz unübersichtlich, sondern auch insoweit verfehlt, als der Herd zu weit nach rückwärts gestellt war, so daß der Wanderer Wotan bei der Stelle „Hier sitz ich am Herd“ gar nicht an diesem sah, sondern viel weiter vorn, so daß sein Hinweis auf das auf dem Herd ruhende unbesitzliche Saitrecht den Sinn verlor. Auch die vielen Treppentufen in Mime's Höhle wirkten unangenehm und unnatürlich. Daß der Umboß schon im Verlauf der letzten Szene mehrmals auseinanderklappte, beraubte zwar den Akt seines Schlusseffektes, aber das war einer jener Unfälle, die sich auf der Bühne trotz sorgfältigster Vorbereitung einstellen können. Die Dekoration des wunderbaren zweiten Aktes mit der Nebelhöhle und dem Lindenbaum, unter dem Siegfried von Vater und Mutter träumt, war zwar ganz anders als sonst, aber in ihrer Art doch schön. Nur vermehrte man die früher so eindrucksvolle Bewegung der Lindenblätter und das Waldvogeln, welches dann dem jungen Helden den Weg weist. Das Bühnenbild der ersten Szene des dritten Aktes erschien mir durch die schiefe Ebene, auf der sich sowohl die Szene zwischen Wotan und Erda, also auch die zwischen Wotan und Siegfried abspielt, etwas geklimpelt. Recht wirksam dagegen war das Versinken dieser Dekoration und das Auftauchen der letzten, die ja schon aus dem dritten Akt der „Walküre“ bekannt war. Auch hier brachten die schiefen Ebenen, die manchmal wie tauchbedeckte Sprungbretter aussahen, eine Unruhe in das Bild; früher war die ganze Erwedungsszene viel konzentrierter. Im ganzen aber gaben die Bühnenbilder einen guten Rahmen für die Handlung. Da Herr Langner leider wieder erkrankt ist und bis zum Schluß der Spielzeit nicht mehr auftreten wird, wird auch keinen zweiten Siegfried haben, muß man Ersatz von auswärts beschaffen. Man fand ihn in Reiner Minten vom Stadttheater Dortmund und hatte allen Grund, sich dieser Wahl zu freuen. Die Stimme des Gastes, der in seiner Erscheinung dem Bilde des knabenhaften Drachentöblers sehr gut entsprach, hielt den gewaltigen Ansprüchen der Rolle wacker Stand und erfreute einerseits durch Glanz und Kraft, andererseits durch Zartheit und Begeisterung. Besonders gelangen ihm die Schmiedelieder und die Gesänge unter der Linde. Auch darstellerisch gab er sich frisch, jugendlich und natürlich, nicht ohne eine gewisse Anmut, nur am Schluß bei der Szene mit Bühnenhülfe verminderte sich seine darstellerische Kraft. Neben ihm ragte in erster Linie Plafche hervor, dessen Wotan gesanglich wie darstellerisch eine klassische Meisterleistung war. Der Mime Trümmer war mir zu liebenswürdig, auch sang er zu schön, hier ist schärfere Betonung des Schurkenhaften nötig. Wundervoll sang Frau Burdardt die Brunnhilde. Das Orchester war durch den Schalldeckel nach oben abgeschlossen, was dem Klang nur teilweise vorteilhaft war. Busch dirigierte ganz herrlich, mit Feuer und Schmelz, und die Kapelle spielte einzig schön. Der Besall war sehr herzlich. F. A. Oetler.

Steuer auf den Fleiß des Mittelstandes.

Der Landesauschuß des sächsischen Kleinhandels e. V. Sitz Dresden, hielt in Limbach den 15. Sächsischen Kleinhandelstag und gleichzeitig einen Vertretertag ab, wo zu etwa 400 Vertreter des Kleinhandels aus dem Freistaat Sachsen sich eingefunden hatten.

Am Sonntag fand eine große Kundgebung des Kleinhandels statt. Reichstagsabgeordneter Behold, Berlin, sprach über das Thema: „Die steuerlichen und sozialen Lasten als Faktor im Wettbewerb des gewerblichen Mittelstandes“ und führte dabei u. a. aus: Die steuerliche Belastung des Kleinhandels sei seit 1913 um 162 Prozent gestiegen. Die schwerste Steuer, die den Kleinhandel besonders drückt und daran hindert, mit den Großunternehmen in Wettbewerb zu treten, sei die Gewerbesteuer. Diese sei eine Steuer auf den besonderen Fleiß des Mittelstandes. Der Kleinhandel habe nicht nur unter Gemeindesteuern zu leiden, sondern auch unter Reichssteuern. Durch die große Besteuerung des Kleinhandels ist es diesem nicht möglich, so günstig einzukaufen, wie der Großhandel und könne daher nicht einen einigermaßen ersprießlichen Gewinn erzielen. Außerdem seien die sozialen Lasten gestiegen. Er glaube indessen, daß wir an einem Wendepunkt der sozialen Belastung angelangt seien. Bei der jetzigen Revision dieser Dinge müsse unbedingt eine Erleichterung für den Kleinhandel kommen. Redner kam dann noch auf den Lohn- und Preisabbau zu sprechen und bedauerte, daß nicht auch der Kleinhandel zu den Verhandlungen herangezogen worden sei. Die Gefahr sei, daß die Rechnung wieder auf dem Rücken des Kleinhandels ausgetragen werden solle.

Der nächste Redner, Landtagsabgeordneter Frißche, Dresden, sprach über den Kampf des mittelständischen Kleinhandels gegen Monopol, Trust und Gewerkschaft. Er beschäftigte sich besonders mit den Warenhäusern und Konsumvereinen, die die gefährlichsten Konkurrenten des Kleinhandels seien.

Der Dritte Redner, Reichstagsabgeordneter Behthien, Berlin, beschäftigte sich schließlich mit der Frage „Der gewerbliche Mittelstand in Staat, Wirtschaft und Gesetzgebung“ und geht zunächst auf die bevorstehenden Landtagswahlen ein.

Der Kleinhandel stehe im allerschwersten Ringen. Der Staat müßte alles tun, um sich diese treue Stütze zu erhalten, weil er Verständnis habe für die Not aller Stände. Der Redner verlangt dann, daß in der Gesetzgebung der Kleinhandel mehr Berücksichtigung finde.

Vier Entschließungen fordern mit aller Nachdrücklichkeit von den zuständigen Stellen Maßnahmen zum Abbau der öffentlichen Lasten. Der mittelständische Kleinhandel ist sich darin einig, daß die Preispolitik der Mo-

nopole und Truste in Verbindung mit der von den Gewerkschaften betriebenen Verkürzung der Arbeitszeit im Kleinhandel den Erwerbsmöglichkeiten dieses Standes stark abträglich ist und seinen Niedergang und Untergang beschleunigen muß.

Der Kleinhandel fordert u. a. Schaffung eines gerechten Finanzausgleiches zwischen Reich, Ländern und Gemeinden; radikale Einschränkung aller öffentlichen Ausgaben; Abbau des öffentlichen Verwaltungsapparates; Vereinfachung der Steuererhebung; Beschränkung der wirtschaftlichen Betätigung der öffentlichen Hand usw.

Walter von Molo 50 Jahre.

Walter von Molo, der Präsident der preussischen Dichterkademie, begeht seinen fünfzigsten Geburtstag. In Sternberg, einer märkischen Kleinstadt, geboren, kam Molo als Student nach Wien an die Hochschule, wo er sich für den wirtschaflichen Beruf ausbilden wollte. Nach einigen Jahren aber lockte ihn die Schriftstellerei. Er fackelte um. Aus seiner Feder stammen viele Romane, für die ihm die deutsche



Beschichte die Helden stellte: Fridericus, Königin Luise, Luther, Schiller. Weniger glücklich war Molo als Komödiendichter. Seit fast zwanzig Jahren lebt und arbeitet er ständig in Berlin. Hier wurde er als eines der besten Mitglieder in die neugegründete Dichterkademie berufen. Vor zwei Jahren wurde er nach dem Rücktritt Wilhelm von Scholz' deren Präsident.



Bulsnitzer Tageblatt

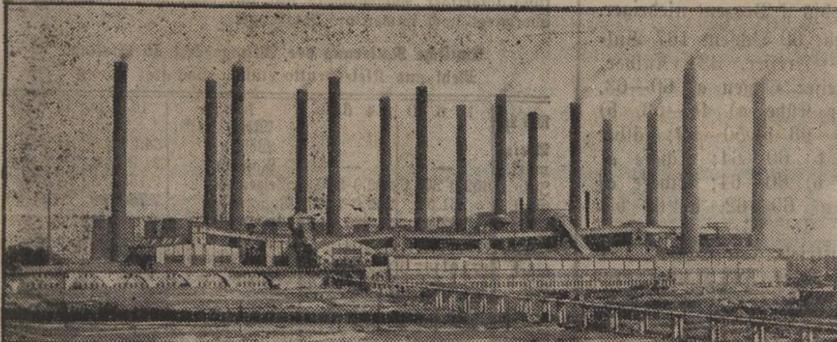
Beilage zu Nr. 138

Dienstag, 17. Juni 1930

82. Jahrgang

Das Hohelied der Kraft

Eröffnung der 2. Weltkraftkonferenz in der Reichshauptstadt



Berlin. Montag vormittag eröffnete in der Reichshauptstadt Czjellenz Dstar v. Miller durch einen Schlag mit dem Präsidentenhammer auf die silberne Schale offiziell die zweite Weltkraftkonferenz in dem festlich mit den Fahnen der vertretenen 48 Länder geschmückten Saal der Oper am Platz der Republik, nachdem bereits am Sonntag ein Empfang zu Ehren des bisherigen Präsidenten der Weltkonferenz, Lord Derby, beim Reichskanzler stattgefunden hatte. Unvergessen wird das Bild bleiben, als Montag die prominenten Vertreter aus aller Welt auf der Bühne Platz nahmen, während sich der Saal mit den Teilnehmern, soweit Platz vorhanden war, füllte. Dstar v. Miller dankte allen Erschienenen und gab einen kurzen Ueberblick über die technischen Fortschritte der Vergangenheit, indem er die Hoffnung aussprach, daß es bald möglich sein werde, die Energiequellen von den höchsten Stellen der Berge bis zu den tiefsten Schichten der Erde für die Allgemeinheit nutzbar zu gestalten. Im Namen des Reiches und der preussischen Staatsregierung sprach

Reichskanzler Dr. Brüning.

Nach einem herzlichen Willkommen führte er aus, daß die Regierung die Bestrebungen der Weltkraftkonferenz mit größtem Interesse verfolgt hätte und nichts unversucht gelassen habe, um den Gedanken internationalen Energieaustausches zu unterstützen. Die Ingenieure seien betreibt, die Welt möglichst wohlfeil und störungsfrei mit Maschinenkraft zu versorgen. Die Auswirkungen dieser Arbeiten haben die allgemeinen Lebensbedingungen der Menschheit bereits in erstaunlichem Maße verändert. Die technischen Fortschritte zeigen der Volkswirtschaft und dem Staatsmanne Wege zur Senkung der Produktionskosten.

Se mehr in allen Zweigen des wirtschaftlichen Lebens zunächst dadurch die Nachfrage nach menschlicher Muskelarbeit verringert wird, desto dringender wird für Politiker und Wirtschaftler die Aufgabe, für die freigestellten Arbeitskräfte neue Wirkungsmöglichkeiten zu schaffen.

Kraftquellen

der Wirtschaft.

Die am 16. Juni in der Reichshauptstadt eröffnete 2. Internationale Weltkraftkonferenz, auf der 48 Staaten der Erde vertreten sind, hat die Aufgabe, durch internationale Zusammenarbeit die Ausnutzung und Entwicklung der Kraftquellen der einzelnen Länder wissenschaftlich und wirtschaftlich zu fördern. — Unser Bild zeigt das größte Braunkohlenkraftwerk der Welt in Golpa-Bischnewitz.

Und wenn von dieser Konferenz gerade auf diesem Gebiet wichtige Anregungen ausgehen werden, so wird sie des Dankes der von der Entlassung bedrohten Erwerbstätigen, der Arbeitslosen aller Länder und der politischen und wirtschaftlichen Führer sicher sein, die mit der Verantwortung für das allgemeine Wohl beauftragt sind. Die deutsche Reichsregierung wird alles tun, die Weltkraftkonferenz in ihrer gegenständlichen Arbeit zu fördern. — Reichskanzler Dr. Brüning verlas darauf eine

Botschaft des Reichspräsidenten.

an die Weltkraftkonferenz, in der es u. a. heißt: Aus allen Teilen der Welt, von allen Staaten des Erdballs sind Sie herbeigekommen, von einem großen Gedanken befeuert, „durch gemeinsame Arbeit die Kräfte der Natur immer mehr zu beherrschen und zum Segen und Fortschritt der Menschheit nutzbar zu machen“. Als ein „Völkerbund der Technik“ ist die Weltkraftkonferenz bei ihrer Gründung bezeichnet worden.

Nichts ist in der Tat geeigneter, die Völker zu verbinden, als gemeinsames Bemühen dieser Art um das allgemeine Wohl.

Es ist mir daher eine besondere Freude, als Ehrenprotector dieser zweiten Weltkonferenz Sie hier zu begrüßen. Deutschland heißt Sie an den Stätten seiner harten Wiederaufbauarbeit herzlich willkommen und will Ihnen Eindrücke vermitteln, von dem, was Natur und Kunst ihm an Schönheit gegeben haben. Ihrer Arbeit aber wünsche ich von Herzen den Erfolg, den die Welt von dieser Konferenz erhofft.

Als Vertreter der Stadt sprach Bürgermeister Scholz, der für die Teilnehmer ein herzlich Willkommen übermittelte.

Anschließend übermittelten die Vertreter von Polen, Rußland, Skandinavien, Afrika, Amerika, Asien und Australien Grüße ihrer Heimatländer an die Weltkraftkonferenz und an das deutsche Volk. Alle Redner feierten einstimmig die Entwicklung der deutschen Technik und brachten den Gedanken zum Ausdruck, daß die diesjährige Weltkonferenz noch größere Erfolge haben möge als die erste Konferenz im Jahre 1924 in London.

Bemerkenswert war insbesondere die Ansprache des Vertreters Südafrikas, der den ersten Teil seiner Rede auf englisch hielt, während er dann auf deutsch seine Ansprache beendete. Vizepräsident Tiffon gab zum Schluß ein langes Telegramm an den Reichspräsidenten von Hindenburg bekannt, in dem zum Ausdruck gebracht wurde, daß die Teilnehmer der Konferenz von der eindrucksvollen Eröffnungsgesitzung begeistert und bemüht seien, alle ihre Kräfte einzusetzen, um die Energieprobleme, die die Welt bewegen, für die Allgemeinheit nutzbringend auszuarbeiten. Das Telegramm wurde auf deutsch, englisch und französisch verlesen und von den Teilnehmern mit größtem Beifall aufgenommen. — Die eindrucksvolle Feier wurde durch Musikvortritte umrahmt.

Der Reichstag wieder zusammengetreten.

176. Sitzung, Montag, den 16. Juni 1930.

Nach der Pfingstpause trat der Reichstag Montag um 15 Uhr wieder zu einer Plenartagung zusammen. Auf der Tagesordnung der Sitzung stand die zweite Beratung des Etats des Reichsinnenministeriums. In der allgemeinen Aussprache spielten die mit Thüringen schwebenden Fragen und die neuerdings erfolgten Verbote von Uniformen verschiedener politischer Organisationen eine erhebliche Rolle. Der Haushaltsausschuß des Reichstages trat entgegen seiner ursprünglichen Absicht vormittags noch nicht zusammen. Der Ausschuß hat bekanntlich noch den Kriegslastenhaushalt und einige Reste, insbesondere bei der Finanzverwaltung, zu erledigen.

Bei Beginn der Beratungen des Reichstages über den Etat des Innenministeriums am Montag gab vor Eintritt in die Tagesordnung der Reichsinnenminister eine Erklärung über die neuen Todesfälle in Lübeck ab. Der Reichsinnenminister erklärte, daß bei seiner letzten amtlichen Mitteilung nur 12 Todesfälle zu verzeichnen gewesen seien, während sich diese Zahl jetzt auf 39 erhöht habe. Der Sachverhalt sei kurz folgender: Der Lübeckische Gesundheitsrat habe die Bakterienkulturen von Professor Calmette im Juli 1929 bezogen. Man habe dann in Lübeck aufklärende Vorarbeiten und Bestimmen veranstaltet. Mit der Verabreichung des Schutzstoffes durch Beigabe zur Nahrung an die Säuglinge seien in erster Linie die Hebammen beauftragt worden. Vom 24. Februar 1930 ab seien etwa 50 Prozent der in den nächsten Wochen geborenen Säuglinge mit dem Schutzstoff gefüttert worden. Die Gesamtzahl der so behandelten Säuglinge betrage 246. Eine Prüfung des Schutzstoffes an Tieren sei vor Beginn der Verabreichung an die Säuglinge in Lübeck nicht vorgenommen worden. Am 26. April sei die erste Meldung über den Tod eines nach dem Calmette-Verfahren behandelten Säuglings erfolgt. Die Obduktion habe allgemeine Tuberkulose ergeben. Die Öffentlichkeit könne selbstverständlich beanspruchen, genauestens unterrichtet zu werden, wie es zu den Unglücksfällen gekommen sei; da die Vorfälle in Lübeck weit über die Bedeutung einer örtlichen Unglücks hinausragten. Der Reichsinnenminister wies dann auf die früheren Beschlüsse des Reichsgesundheitsrates und die Stellung des Reichsinnenministeriums hin. Ob Fehler in der Durchführung des Verfahrens Schuld an dem Unglücksfall tragen, ließe sich erst nach einer Untersuchung feststellen, die sich auf noch mindestens sechs Wochen hinaus erstrecken müsse. Die Lübeckische Regierung habe alles unternom-

Doktor Hella Welling auf der Anklagebank

ROMAN VON P. WILD

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Am Abend war der Rauschhammer vergangen. [20]

Der erste Akt war vorüber, als Malward in die Loge der Prinzessin trat. Schneidend, um die Aufmerksamkeit nicht zu stören, begrüßte er sie.

In der Halbdämmerung abgeblendeter Beleuchtung bemerkte er sogleich, daß sie sich heute besonders schön gemacht hatte — für ihn. Sie wünschte Erinnerungen aufzufrischen, trug ein Kleid, das er besonders liebte, Schmuck, den er ihr geschenkt hatte.

Sie wollte ihm gefallen. Ahnte sie die Gefahr von anderer Seite?

Das Rampenlicht streifte ihr feines Profil, ihre schlante Gestalt, die in lässiger Anmut an der Logenbrüstung lehnte.

Ihn störte heute zum ersten Male ihre stark nachhelfende Toilettenkunst. Mitleidlos bemerkte er unter Schminke und Puder die feinen Fältchen und Runzeln. Neben ihrem Gesicht sah er ein anderes, ungekünstelt, glatt, jung, so jung: Sarinha Udiana.

Er saß hinter der Prinzessin. Langsam wandte sie ihren Kopf nach ihm um, flüsternde heiße, törichte, werbende Worte, während er torrett, unbeweglich, aufrecht auf seinem Platz verharrte und der Glanz seiner Augen einer anderen galt. Bis ihn das Geschehen auf der Bühne aus seinen Träumen weckte.

Der Prozeß der Mary Dugan. Ueberall um ihn herum Schuld, die verknötet, verworren, sich zum Schicksal vertettet, daran Menschen zerbrechen.

Im Salon Awad Hera Chuttervees. Plaudernd saßen die Gäste um den Kamin. Wundervoll behaglich war es, an einem kühl-feuchten Sommerabend, im weichen Klubfessel ruhend, träumend in die prasselnden Flammen zu schauen.

Belanglose Gespräche und Plaudereien.

Plötzlich wurde die Unterhaltung angeregt. Man sprach von Graphologie.

„Mister Blackfield, Sie Mann vom Fach, wie stellen Sie sich zur Graphologie?“

„Wenn ich auch nicht, wissenschaftlich genommen, vom Fach bin, sondern mich nur sehr eingehend mit den Studien als Laie beschäftige, muß ich zugeben, daß ich vielfach verblüffende Erfolge erlebt habe. Doch betrachte ich die Graphologie nur als Hilfselement der Psychologie. Jeder Brief, jedes Wort, jeder Buchstabe entwirrt uns das Rätsel eines Charakters. Ein Schreiben ist mir oft eine wunderbare objektive Charakterstudie, von deren Genauigkeit der Schreiber selbst nichts ahnt.“

„Beweisen Sie uns Ihre Kunst, Mister Blackfield!“

„Gern“, verneigte er sich zustimmend.

„Kunststück — Sie kennen uns alle, mit unseren Sonnen- und Schattenseiten.“

„Baron Malward ist Ihnen doch fremd?“

Mister Blackfield nickte.

„Ich habe den Herrn soeben zum ersten Male gesehen.“

„Jamos! — Baron, schreiben Sie ein paar Zeilen. Einen Liebesbrief, oder, wenn Sie darin keine Übung haben, etwas anderes. Es kommt nicht auf den Inhalt an, nicht wahr, Mister Blackfield?“

„Gewiß nicht.“

„Prinzessin“, wandte sich Malward an sie, „ich bin ein Gegner der graphologischen Scharlatanerie, glaube nicht an den Humbug. Wählen Sie ein anderes Opfer zum Schreiben! Besser einen der Herren, die sich dafür interessieren.“

„Keine Ausrede, Baron! Wir wollen Ihr Charakterbild; es gibt kein Entweichen.“

Malward empfand eine unbewusste Furcht, witterte Unheil. Seine Bitte blieb ungehört; ohne Aufsehen zu erregen, konnte er die Ablehnung nicht begründen.

„Keine Schüchternheit vorgeschützt, Baron. Wenn's gefährlich wird, bleibt Mister Blackfield diskret, wird Sie nicht kompromittieren.“

„Wenn er es nicht selbst tut; Mister Blackfield ist ein Gentleman.“

Mister Blackfield lachte laut auf.

„Ich verspreche, feierlich zu schwören, wenn es gefährlich wird. Genügt Ihnen das, Baron?“

„Danke, das ist nicht nötig; ich verzichte auf das Schweigen.“

„Um so besser!“ warnte ein Dritter.

Prinzessin Chuttervee klingelte, befahl dem eintretenden Diener, Papier und Feder zu holen.

Malward beugte sich tief über den Tisch.

„Was soll ich schreiben?“

„Das ist egal.“

„Prinzessin, diktieren Sie, bitte!“

Awad Hera nahm ein Magazin vom Nebentisch und diktirte.

Malward hörte die Worte, schrieb mechanisch. Als er zu schreiben begann, kam das Gespenst wieder; wie dunkle Schatten huschte es über das Papier vor ihm hin — die Frau am Abgrund — der Stoß —

Unwillkürlich wiederholte sich die Bewegung im Schreiben; die Buchstaben sahen merkwürdig genug aus.

Worte wurden hörbar.

„Danke, Baron, die Probe genügt!“

Mister Blackfield streckte seine Hand nach dem Vogen aus.

Aller Augen ruhten gespannt auf ihm, in lächelnder Erwartung: Was würde er sagen?

Schon beim Anblick der ersten Worte stützte der Engländer; eine starke Spannung kam in seine Züge. Er verließ die Umgebung; seine Augen wurzelten sich fest in diese Schrift. Vor ihm wurden die Buchstaben lebendig. Wildheit, Stier, Haß, Verbrechen verbargen sich hinter ihnen. Er verfolgte Zug um Zug; der sonderbare Punkt schien den Abschluß eines Dramas zu bedeuten, die wellenförmige Verdichtung am oberen Ende der Buchstaben Gewissensnot unter dem Druck weiterer Verbrechen. Wie die Abstriche durcheinander wirbelten! Der Mann war zwiespältig, ein Schwächling.

(Fortsetzung folgt.)

men, um von den Erkrankten zu retten, was möglich sei. Ob in Lübeck eine Verwechslung oder eine Verunreinigung der von Professor Calmette dorthin gelieferten Bakterienkulturen sich ereignet habe oder ob die Veränderung der Kulturen sich ganz unerwartet als biologische Umwandlung vollzogen habe, müsse erst wissenschaftlich nachgeprüft werden.

Hg. Sollmann (Soz.) begrüßte die sodann zunächst den Verein für das Deutschtum im Ausland zu seinem Jubiläum und verband damit den Wunsch, daß es ihm mehr und mehr gelingen möge, sich von chauvinistischen und antirepublikanischen Kundgebungen freizuhalten. Er wandte sich dann gegen die vom Ausschuss angenommene Entschließung gegen den Kulturbolschewismus. Die Sozialdemokratie lehne eine Kulturpolitik der der christlich-orthodoxen Weltanschauung ebenso ab wie die von den Kommunisten erstrebte atheistische Diktatur. Die ethische Grundlage und der sittliche Wille seien in kirchenfremden Kreisen nicht geringer als in der Masse der Kirchenanhänger. Der Redner beschäftigte sich dann mit der Frage einer Wahlrechtsreform. Für eine Abschaffung des Verhältniswahlrechts werde es die notwendige Mehrheit im Reichstag nicht geben. Falsch sei das Gerücht von dem angestammten Mandat. Von 423 Abgeordneten, die vor elf Jahren in die Nationalversammlung eintraten, seien nur noch 104 im jetzigen Reichstag. Eine Verringerung der Abgeordnetenzahl lehne die Sozialdemokratie ab.

Hg. Dr. Spahn (Dnt.) kritisierte das Vorgehen des Innenministers gegen die thüringische Regierung und gegen den westdeutschen Stahlhelm. Minister Birtz lege die Schikanepolitik seines Vorgängers fort. Die dringend notwendige Lösung der Verfassungsfrage werde weder vom Minister noch vom Reichstag in der richtigen Weise angepackt.

Reichsinnenminister Dr. Birtz

beantwortete zunächst die Angelegenheit des Stahlhelms. Die Besprechungen, die seinerzeit der Reichskanzler Müller aufgenommen hätte, seien fortgesetzt worden. In diesen Unterredungen seien auch der Reichspräsident und der preussische Ministerpräsident beteiligt. Es würde taktisch nicht klug sein, einer eingeleiteten Aktion in den Arm zu fallen und das Gegenteil von dem zu tun, was im Interesse der Herren von rechts gelegen wäre. Der preussische Ministerpräsident sei vom Reichspräsidenten gebeten worden, mit den Herren vom Stahlhelm in Verbindung zu treten. Er sei auch geneigt, die Herren vom Stahlhelm zu empfangen. Sie hätten sich aber bei ihm noch nicht gemeldet. — Der Minister kam auch auf die Frage eines Schulgesetzes zu sprechen und meinte, man müsse der Kräfte sicher sein, die sie trügen, wenn man eine politische Aktion daraus machen wolle. Bei den Thüringer Schulgebeten handle es sich um eine rein geistige Auseinandersetzung. Es gehe gegen Sinn und Geist der Verfassung, wenn Gebete empfohlen würden, die geeignet seien, Gruppen von Volksgenossen zu verlegen.

Dr. Schreiber (Zentr.) meinte, es sei unerträglich, wenn sich Reich und Länder in den letzten Jahren in zunehmendem Maße an den Staatsgerichtshof wendeten.

Wenn die Opposition eines Landes gegen die Reichsregierung übertrieben und die Eigenstaatlichkeit der Länder mißbraucht wird, dann schädigt das den Föderationsgedanken. Wir sind Gegner jeder Ausnahmegebarung, stimmen aber der Auffassung zu, daß Nationalsozialisten nicht leitende Beamte der Polizei sein können. Dem Unfug des politischen Straßentampfes muß rücksichtslos ein Ende gemacht werden. Die Empfehlung bestimmter Schulgebete durch den thüringischen Kultusminister war ein sehr bedenkliches Vorgehen. Wir lehnen es ab, wenn Schulgebete als Schrittmacher bestimmter Parteien mißbraucht werden. Hg. Maslowski (Komm.) erklärte, der Kernpunkt des Haushalts sei, daß Peitsche und Zunderbrot noch stärker in Anwendung gebracht werden sollen.

Börse und Handel

Dresden. Völlig geschäftslos eröffnete die neue Woche und die Kurse neigten weiter nach unten. Bankwerte lagen gedrückt. Am Maschinen-, Elektro- und Nähmaschinenmarkt behaupteten sich die Vortagskurse. Leicht abgeschwächt waren Glaswerte, ebenso schlossen Brauereiwerte fast unverändert. Am Textilmarkt wurden S. W. Blauen 3 Prozent niedriger gehandelt, Kammgarn Schedewitz ge-

wann, dagegen 1,5 Prozent. Von den keramischen Wertpapieren büßten Lufschneiderei 2 Prozent ein. Unter den verschiedenen Industrierpapieren verloren Industrierwerke Planen 3 Prozent. Auf dem Markt der Festverzinslichen herrschte völlige Geschäftsstille. Von den Anleihewerten veränderte sich nur Reichsanleihe-Milbeitz nach unten.

Leipzig. Ohne Umsatz war die Stimmung zu Beginn der Woche sehr schwach. Norddeutscher Lloyd, Reichsbank, Leipziger Piano, Leipziger Baumwolle und Sachsenwerk büßten je 2, Danat-Bank 3, Polyphon 6 Prozent ein. Am Anleihemarkt war es sehr ruhig. Im Freiverkehr verloren Dettau-Parzellen 2,5 Prozent.

Chemnitz. Das Geschäft war ruhig, die Kurse nur ganz geringfügigen Schwankungen unterworfen und gingen nur in einem Falle über 1 Prozent hinaus. Am Maschinenmarkt gaben Wanderer, Böge und Schubert & Salzer leicht nach. Am Bankmarkt gab es keinerlei Umsätze, doch lagen die Geldkurse bis 2 Prozent niedriger.

Leipziger Viehmarkt. Auftrieb: 60 Ochsen, 167 Bullen, 152 Kühe, 7 Färjen, — Fresser, 334 Kälber, 783 Schafe, 1581 Schweine. Preise: Ochsen a) 60—63, Bullen a) 55—58, b) 50—54; Kühe a) 46—53, b) 40—45, c) 30—39; Färjen a) 60—63, b) 50—59; Kälber a) —, b) 70—76, c) 65—69, d) 60—64; Schafe a) —, b) 70—76, c) 65—69, d) 60—64; Schweine a) 60—65, b) 43—56; Schweine a) 60—62, b) 63 bis 65, d) 62—64.

Chemnitzer Viehmarkt. Auftrieb: 58 Ochsen, 197 Bullen, 358 Kühe, 7 Färjen, 1 Fresser, 528 Kälber, 183 Schafe, 2055 Schweine. Preise: Ochsen a) 61, b) 50—53, c) 38—46; Bullen a) 56—58, b) 53—55, c) 50 bis 52; Kühe a) 51—53, b) 46—50, c) 40—45, d) 33—38; Kälber a) —, b) 80—84, c) 75—78, d) 70—75; Schafe a) —, b) 50—53, c) 45—48; Schweine a) 60, b) 59—63, c) 60—64, d) 60—63, g) 50—55. Geschäftsgang: Rinder, Kälber mittel, Schafe schlecht, Schweine schleppend.

Dresdener Produktenbörse.

Table with 5 columns: Product, Price 18.6, Price 13.6, Price 16.6, Price 13.6. Rows include Weizen, Roggen, Wintergerst, Sommergerst, Hafer, Weizen, Roggen, Kartoffel, Futtermehl, Weizen-M., Roggen-M., Kaiserhaus, zuzumehl, Wäcker, mundmehl, Weizen, Inlandweizen, Type 70%, Roggenmehl O I, Type 70%, Roggenmehl I, Roggenmehl nachmehl, Type 60%.

Berliner Börse vom Montag.

Die Börse war stärker verstimmt; es ergaben sich in den fallenden Werten Rückgänge, die nicht weniger als 7 Prozent ausmachten. Die Außenhandelsbilanz für Mai blieb auf die Stimmung völlig einflusslos. Diese stand vielmehr vollkommen unter dem Druck der schwierigen Finanzlage des Reiches und der schwachen Auslandsbörsen. Von größtem Einfluß auf die Börseinstimmung war die Tatsache, daß die Banken sich zur Aufnahme nur bei sehr starken Kursrückgängen geneigt zeigten.

Berliner Produktenbörse:

Roggen und Hafer wieder fester.

Die anhaltende Dürre in vielen Gegenden, durch aufsteigende Winde in der austrocknenden Wirkung verstärkt, lassen die Besorgnisse für die heranreifenden Saaten vermehren. Die Verkäufer aus erster Hand halten mit neuerlichem Angebot, soweit es Roggen und Hafer betrifft, nicht nur weniger unlohnende Preise, sondern auch aus oben geschilderten Gründen heraus zurück. Andererseits besteht Deckungsbegehrt. Die Preise zogen deshalb im Lieferungsmarkt für diese Getreidefrüchte an, beim Hafer auch für prompte Ware, beim Roggen dagegen ist die Haltung sofortiger Wagonware nur gut behauptet. Das Angebot überwiegt noch immer die Nachfrage.

Ämtliche Notierung der Mittagsbörse ab Station Mehl und Kleie brutto einschl. Sad frei Berlin

Table with 5 columns: Quantity, Price 18.6.30, Price 14.6.30, Price 100 kg, Price 16.6.30, Price 14.6.30. Rows include Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Kartoffel.

Ditbevisen. Warschau 46,875 G 47,075 B, Kattowiß 46,875 G 47,075 B, Bolen 46,875 G 47,075 B.

Preisnotierungen für Eier. (Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungscommission.) Die Preise verstehen sich in Reichspfennig je Stück ab Wagon oder Lager Berlin nach Berliner Wägen. Deutsche Eier: Einteiler (vollfrische, gestempelte) über 65 Gramm 11, 60 Gramm 9,75, 53 Gramm 8,50, 48 Gramm 7,75, frische Eier 60 Gramm 9,25, 53 Gramm 8,25, ausfortierte kleine und Schmutzeier 6. Auslandseier: Dänen 18er 10,50—10,75, 17er 10—10,25, 15½—16er 9, Etkländer 17er 9,75, 15½—16er 9, leichtere 8,50, Holländer 68 Gramm 10,75, 60 bis 62 Gramm 9,25—9,75, Belgier 60—62 Gramm 9,25—9,75, Bulgaren, große 8,25, Rumänen, große 7—7,25, Ungarn 7,25—7,75, Russen, große 7,50, normale 6,50—7, Polen, normale 6,50— bis 6,75, abweichende 6,25—6,50, kleine, Mittel-, Schmutzeier 5,50—6. Witterung: heiß, Tendenz: ruhig. (Ohne Gewähr.)

Kartoffelpreis. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg ermittelte die Kartoffelerzeugerpreise je Zentner waggongefüllte märkischer Station wie folgt: Weiße Kartoffeln 1,30—1,50, rote Kartoffeln 1,40—1,70, gelblich-schöne (außer Nierenkartoffeln) 2,40—2,70 M.

Magdeburger Zuckernotierungen vom 16. Juni: Gemahl. Melis bei prompter Lieferung innerhalb zehn Tagen 26,35 und 26,45, und 26,80, bei Lieferung Juni 26,85 und 26,95. Tendenz: Ruhig. Rohzucker —, Tendenz: Ruhig.

Metallpreise in Berlin (für 100 Kilogramm in Markt): Elektrolytkupfer wirebars 114,50, Orlig-Hüttenaluminium 98—99 Prozent, in Blöcken 190, do. in Walz- oder Drahtbarren, 99 Prozent 194, Reinnickel, 98—99 Prozent 350, Antimon-Regulus 53—55, Feinsilber für 1 Kilogramm 47,25—49,25.

Advertisement for MAGGI'S Bratensoße. Text: 'Neu! MAGGI'S Bratensoße kochfertig. 1 Würfel für 1/4 Liter vorzügliche Soße 15 Pfg.'

Doktor Hella Welling auf der Anklagebank

ROMAN VON P. WILD

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

„Vertundert haben die anderen auf Bladfield. Neugier wurde wach, ob seines Schweigens. War das Wichtig-tuerer?

„Nun, Mister Bladfield?“

Er begann sich. Natürlich mußte er sprechen, irgend etwas Belangloses. Was er erschaute, durfte er nicht laut werden lassen, noch nicht; es war zu entsetzlich. Auch rechnete er mit der Möglichkeit eines Fehlschlusses; vielleicht irrte er sich oder die Schrift trug.

So erzählte er von belanglosen Dingen.

„Intelligent, sprachgewandt, kunstfertig, ein geschickter Tänzer, genießerisch, dem Spiel nicht abgeneigt, leicht beeinflussbar, besonders von Frauenseite, zwiespältig und sprunghaft in seinen Entschlüssen und von schwerer Nervosität befangen.“ Er schloß mit den Worten: „Ich denke, das genügt.“

„Vollkommen, Mister Bladfield“, versicherte Malward höflich. „Ich bewundere Ihren Scharfsinn, der mich beschämt; denn es ist einigermaßen peinlich, vor den Augen der Gesellschaft entkleidet zu werden.“

„Fui, Baron!“

„Ich meine feilsche Entkleidung, Prinzessin.“

Lachen.

Nur Mister Bladfield blieb unbewegt, ernst. In Gedanken verloren, sann er vor sich hin, steckte mechanisch die Schriftprobe ein, die ihn über die Wägen interessierte. Malward bemerkte es. Gern hätte er ihn daran gehindert; doch fürchtete er, durch die Bitte um Rückgabe unnötige Aufmerksamkeit zu erregen.

So zeigte er eine heitere Miene, war von geradezu mit-reißender Lebhaftigkeit, witzig, geistprühend und voll galanter Subtilitäten gegen Alwad Hera.

Diese eigentümliche Handschrift hatte Bladfield aus seinem gewohnten Gleichmaß herausgerissen; die Einzelheiten bewegten ihn in gesteigertem Maße.

War dieser Baron Malward ein Verbrecher? Vielleicht nur ein Schwächling, der sich als Werkzeug anderer benutzen ließ, aus irgendwelchem Grunde auf die schiefe Bahn geraten. Gutes und Böses schienen bei ihm gleichmäßig verteilt. In seiner Vorstellung sah er die Schrift vor sich, zergliederte sie. Unleugbar: Malward war ein Egoist, tratz, brutal, wo es um seinen Vorteil ging, und gleichzeitig weich, empfindsam.

Sicherlich war sein Gemüt seelisch stark bedrückt. Eine Frage: Wer war dieser Baron Malward?

Mit der ganzen Zähigkeit seiner Rasse faßte Bladfield den Entschluß, seinem Leben nachzuspüren. Trotz dieser Schrift, dann taugte die ganze Graphologie nichts, und er würde sie über Bord werfen.

Mister Bladfields Benehmen beeinflusste unwillkürlich die Stimmung; jeder sann seinem merkwürdigen Gebaren nach und den Zusammenhängen von Scheln und Wirklichkeit.

„Meine Herren, im Nebenzimmer wartet der Spieltisch“, bat die Prinzessin.

Alle erhoben sich. Malward trat zu ihr und sagte:

„Prinzessin, ich kann heute nicht spielen.“

„Warum nicht?“ In drohender Warnung sah sie ihn an. Deutlich stand in ihren Augen der Befehl: „Reiß dich zusammen!“

„Ich habe eine elende Migräne, noch vom Morgen her; mein Hirn ist zerhämert, denkunfähig.“

„Davon habe ich bis jetzt wenig bemerkt, Baron. Sie wollen nicht bleiben.“

„Ich kann nicht! Glauben Sie mir, Prinzessin!“

Sein Gesicht zeigte wieder das aschfarbene Grau, das sie am Vormittag erschreckt hatte.

„Doktor Lumtowitsch“, wandte sie sich an den Ruffen, „helfen Sie dem Baron doch mit einem Ihrer Tränkein oder Pflückerchen! Er hat Migräne.“

„Gern. Aspirin, Pyramidon?“

Malward lachte gezwungen.

„Danke, ich kuriere mich nach eigener Methode.“

„Darf ich wissen, wie?“

„Warum nicht? Eine gute Dosis Whisky...“

„Keinen Alkohol, Baron; der regt noch mehr auf!“

„Also kaltes Wasser, eine Dusche.“

„Einverstanden.“

„Und dann zu Bett.“

„Vorzüglich, Baron, wenn Sie das Rezept ausführen.“

In der Beziehung habe ich meine Bedenken.“

„Aber Doktor!“

„Nehmen Sie der Sicherheit halber eins von diesen Migränekügelchen! Ich benutze sie auch; bis jetzt haben sie mir stets geholfen.“

„Danke!“

Malward schüttelte den Herren zum Abschied die Hand. Als er vor Bladfields Platz stand, war dieser leer.

Zufall oder Absicht?

Dankend beugte der Baron sich über Alwad Heras Hand.

„Gute Besserung, Baron! Ich rufe morgen einmal an.“

Geben Sie ein ehrliches Bulletin.“

„Tausend Dank, Prinzessin! Sie sind zu gütig.“

Draußen grübelte Malward über Bladfields Benehmen nach.

Zum Teufel! Das schien ein gefährlicher Vursche zu sein. Wenn diese Gleichmütigen zu Interesse erwachten, waren es die schlimmsten Fanatiker. Malward verwünschte den Abend, verwünschte die Graphologie, sein Nachgeben, die Probe zu schreiben.

Auf der Straße blieb er stehen. Klängen Schritte hinter ihm?

Eiskalt lief es ihm über den Rücken. Unerträglich, die dauernde Spannung der Gefahrenmomente um ihn herum. Wäre der unglückselige Prozeß erst vorüber. Solange fand er keine Ruhe mehr. Ihm war, als habe sich die ganze Welt gegen ihn verschworen. Vielleicht glaubte er das nur, weil er ein schlechtes Gewissen hatte. Gewissen! Bah, darüber war er längst hinausgewachsen! Oder sollte er sich irren?

(Fortsetzung folgt.)

